

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Bode: Nbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Nbl. 2.- monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Nbl. 3.30, monatlich Nbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wäsche-Fabrik

des Handelshauses

S. Mozessohn

Warschau, Nowolipki, 20.

Ecke Karmelicka, im eigenen Hause.
Gegr. im Jahre 1832.

Bestätigung v. d. Behörde
Nr. 13000/3618.



Die allgemein anerkannte Solidität und Preiswürdigkeit in ihrer Fabrikate veranlassen häufig die Concurrenten zur Nachahmung der Benennungen und Verpackung derselben. Im Interesse meiner geehrten Kundsch. ist die dadurch irrtümlich geführt werden konnte ich deren Aufmerksamkeit darauf, daß jedes Stück meiner Artikel mit der obenstehenden, vom Ministerium bestätigten Fabrik-Markte versehen ist. Meine Waare ist in allen besseren Wäsche- und Galanteriegeschäften zu bekommen.
 NB. Die Nachahmung der Fabrik-Markte wird gerichtlich verfolgt werden.

Warschauer chemische Wäscherei

und künstliche Stopferei

WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

„HELENA“

Łódz, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telefon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Garzinen, Portiören, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Delatieren von dso. Stoffen zu ermäßigten Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

R. Saurer,

Bahnarzt,

ist täglich wieder selbst zu sprechen. Petrikauer-Str. 12.
 Eingang Poludniowa.

Die Ansprache des Kaisers Wilhelm an die konfirmierten Prinzen.

Die Ansprache, die Kaiser Wilhelm am Sonntagabend bei der Abendtafel im Neuen Palais an die konfirmierten Prinzen August Wilhelm und Dolar gehalten hat, hatte folgenden Wortlaut:
 „Meine lieben Söhne! In dem Augenblick, wo wir im Begriff sind, die Gläser auf Euer Wohl zu heben, und unsere Glückwünsche Euch auszusprechen, daß Ihr unter uns eingetretet seid als tugendhafte Menschen in die Gemeinde des Herrn, um darin zu arbeiten, möchte Ich als Euer Vater aus ein Wort Euch mit auf den Weg geben. Der heutige Tag ist für Euch in geistiger Beziehung gleichzustellen dem Tage, an dem der Offizier, der Soldat seinen Eid abgelegt hat. Ihr habt, als Prinzen des kaiserlichen Hauses schon im zehnten Jahre das Recht Answort zu tragen. Damit möchte Ich Euer Laufe vergleichen. Ihr seid vorzuziehen als Eurer Eger. Mit dem heutigen Tage seid Ihr, so zu sagen, im Glauben mündig geworden. Die Waffe und Waffen und das Muzzeug, deren Ihr Euch bedienen sollt, sind Euch von künoriger Hand gelegt und bereit gelegt worden. Euer Anwendung in allen Lebenslagen wird nun an Euch liegen. Auch darin werdet Ihr noch tüchtig unterwiesen werden können. Aber sorgfältig muß ein jeder lernen, die Waffe, auch die geistige, selbst zu führen, die ihm anvertraut sind. Ich spreche mit Euch in antiauchem Sinne, weil Ich annehme, daß auch Ihr das höhere Gleichnis kennt, worin der Geist mit dem Körper verglichen wird und in welchem die Waffe aufgeführt werden, die ihm der Herr zur Verfügung gestellt hat. Ihr werdet gewiß

die Gelegenheit haben in späterer Zeit, diese oder jene von den Waffen auszuwenden, und Ihr werdet gewiß das, was Ihr heute so schön in Eurem Gelübde versprochen habt, auch beibehalten.
 „In sehr richtiger Weise hat in der herrlichen Ansprache, die Euer geistlicher Lehrer heute an Euch gerichtet hat, derselbe einen Begriff hervorgehoben für das, was verlangt wird, nämlich daß Ihr „Persönlichkeiten“ werden sollt. Es ist das derjenige Punkt, auf den nach meiner Ansicht es für den Christen im täglichen Leben am meisten ankommt. Denn darüber kann wohl kein Zweifel sein, daß wir von der Person des Herrn getroffen sagen können: er ist die persönlichste der Persönlichkeiten gewesen, die je auf der Erde unter den Menschenkindern gewandelt sind. Ihr habt in Eurem Unterrichte — und werdet es noch in Zukunft — von vielen großen Menschen gelesen und gehört, von weisen Staatsmännern, Königen und Fürsten, auch von Dichtern. Ihr habt Euch erhoben, ja sogar begeistert. Gewiß! welcher deutsche Jüngling sollte sich nicht erheben fühlen und fortgerissen werden von begeisterten Liedern z. B. von unserem König. Aber trotz allem, es sind Menschenworte; es kommen keine Menschenworte irgend einem einzigen Worte unseres Herrn gleich. Und das sei Euch gesagt, damit Ihr auch in der Lage seid, es zu vertreten, wenn Ihr einst im Strudel des Lebens steht und Meinungsaustrausch hört und selber Meinungen austauscht über Religion, vor allem über die Person unseres Heilandes. Es hat niemals eines Menschen Wort fertig gebracht, Leute aller Rassen und Leute aller Völker gleichmäßig zu denselben Zielen zu begeistern, darnach zu trachten, ihm gleich zu sein, ja sogar ihr Leben für ihn zu lassen. Und das Wunder ist nur dadurch zu erklären, daß die Worte, die er gesprochen hat, Worte des lebendigen Gottes sind, welche Leben erwecken und lebendig bleiben noch nach Tausenden von Jahren, wenn der Weisen Worte längst vergessen sein werden.
 „Wenn Ich nun auf Meine persönlichen Erfahrungen zurückblicke, so kann Ich Euch nur versichern, und Ihr werdet dieselbe Erfahrung machen: der Angst- und Drehpunkt unseres menschlichen Lebens, zumal aber eines verantwortungsvollen und arbeitsreichen Lebens — das ist die Klarer geworden von Jahr zu Jahr — liegt nur einzig und allein in der Stellung,

die man zu seinem Herrn und Heilande einnimmt. Ich nannte ihn die persönlichste der Persönlichkeiten, und das mit Recht. Wie es nicht anders sein kann im menschlichen Leben, und wie es uns allen begegnet, so ist es auch mit ihm gewesen. Es ist der Streit der Meinungen um ihn entbrannt; manche waren für ihn, manche haben im Zweifel gestanden, viele waren gegen ihn. Aber darüber kann kein Zweifel sein, und der schärfste Feind und Gegner des Herrn ist nur der Beweß dafür: der Herr lebt noch heute als ganze Persönlichkeit, die nicht ignoriert werden kann! Noch heute schreitet seine Gestalt, unserm geistigen Auge nur sichtbar und der Seele fühlbar, unter uns einher: tröstend, helfend, stärkend, auch Widerspruch und Verfolgung erweckend. Und weil er nicht ignoriert werden kann, so wird jeder Mensch gezwungen, bewußt oder unbewußt, das Leben, das er lebt, das Amt, das er führt, das Werk, das er treibt, immer darauf zu basieren, unter welchem Gesichtswinkel er unserem Heilande gegenübersteht, und ob seine Arbeit im Sinne des Herrn gethan, ihm wohlgefällig ist, oder ob es das Gegenheil ist. Sein Gewissen, wenn es noch lebt, wird ihm stets darüber Auskunft geben.
 „Gewiß, Ich glaube gern, daß viele Menschen heute der Ansicht sind, im heutigen „modernen“ Leben mit seinen vielfachen Aufgaben und verantwortungsvollen Stellungen sei es undenkbar, daß man sich mit der Persönlichkeit des Heilandes so eingehend beschäftigen und auf ihn Rücksicht nehmen kann, wie es früher geschah. Und die Menschheit hat sich neben dem Herrn den Himmel ausgeschmückt mit vielen herrlichen Gestalten, fromme Christen, die Heilige genannt werden, und an die sie sich hilfesuchend wenden. Aber das ist alles Nebenfrage und eitel. Der einzige Helfer und Retter ist und bleibt der Heiland. Ich kann Euch nur eines von ganzem Herzen raten für Euer zukünftiges Leben: schafft und arbeitet ohne Anseh — das ist der Kern des Christenlebens, wie er es uns vorgelebt hat! Werft einen Blick in die Schrift und lest die Gleichnisse unseres Heilandes! Am schwersten wird der bestrast, der nichts thut, der sich nicht mit dem Strome mitgeht und die anderen arbeiten läßt, wie im Gleichnis vom Pfund. Was auch Euer Passionen, was auch Euer Gaben sein mögen, es möge jeder darnach trachten, auf seinem Gebiete das Beste zu leisten und eine Persönlichkeit zu werden, in seine Aufgaben hineinzuwachsen, in ihnen zu schaffen und sie zu fördern nach dem Beispiele des Heilandes.
 „Trachtet vor allem darnach, daß was Ihr Euch vornehmt, möglichst stets zu einer Freude für Euer Mitmenschen werden kann — denn das ist das Schönste, mit anderen sich gemeinsam freuen zu können — und wo das nicht möglich ist, daß Euer Werk den Mitmenschen wenigstens zu Ruh und Trost sein möge, wie unseres Herrn arbeitsreiches und thatenreiches Leben es stets gewesen ist. Dann habt Ihr das erfüllt, was von Euch erwartet wird, dann werdet Ihr brave deutsche Männer, tüchtige Prinzen Meines Hauses werden und theilnehmen können an der großen Arbeit, die uns Allen befehden ist. Das Ihr solche Arbeit mit Egen zu ihrem Ziele führen möget, daß Euch Gottes und des Heilandes Hilfe dabei nicht fehlen möge, darauf laeren wir am heutigen Tage unsere Gläser!“

die man zu seinem Herrn und Heilande einnimmt. Ich nannte ihn die persönlichste der Persönlichkeiten, und das mit Recht. Wie es nicht anders sein kann im menschlichen Leben, und wie es uns allen begegnet, so ist es auch mit ihm gewesen. Es ist der Streit der Meinungen um ihn entbrannt; manche waren für ihn, manche haben im Zweifel gestanden, viele waren gegen ihn. Aber darüber kann kein Zweifel sein, und der schärfste Feind und Gegner des Herrn ist nur der Beweß dafür: der Herr lebt noch heute als ganze Persönlichkeit, die nicht ignoriert werden kann! Noch heute schreitet seine Gestalt, unserm geistigen Auge nur sichtbar und der Seele fühlbar, unter uns einher: tröstend, helfend, stärkend, auch Widerspruch und Verfolgung erweckend. Und weil er nicht ignoriert werden kann, so wird jeder Mensch gezwungen, bewußt oder unbewußt, das Leben, das er lebt, das Amt, das er führt, das Werk, das er treibt, immer darauf zu basieren, unter welchem Gesichtswinkel er unserem Heilande gegenübersteht, und ob seine Arbeit im Sinne des Herrn gethan, ihm wohlgefällig ist, oder ob es das Gegenheil ist. Sein Gewissen, wenn es noch lebt, wird ihm stets darüber Auskunft geben.
 „Gewiß, Ich glaube gern, daß viele Menschen heute der Ansicht sind, im heutigen „modernen“ Leben mit seinen vielfachen Aufgaben und verantwortungsvollen Stellungen sei es undenkbar, daß man sich mit der Persönlichkeit des Heilandes so eingehend beschäftigen und auf ihn Rücksicht nehmen kann, wie es früher geschah. Und die Menschheit hat sich neben dem Herrn den Himmel ausgeschmückt mit vielen herrlichen Gestalten, fromme Christen, die Heilige genannt werden, und an die sie sich hilfesuchend wenden. Aber das ist alles Nebenfrage und eitel. Der einzige Helfer und Retter ist und bleibt der Heiland. Ich kann Euch nur eines von ganzem Herzen raten für Euer zukünftiges Leben: schafft und arbeitet ohne Anseh — das ist der Kern des Christenlebens, wie er es uns vorgelebt hat! Werft einen Blick in die Schrift und lest die Gleichnisse unseres Heilandes! Am schwersten wird der bestrast, der nichts thut, der sich nicht mit dem Strome mitgeht und die anderen arbeiten läßt, wie im Gleichnis vom Pfund. Was auch Euer Passionen, was auch Euer Gaben sein mögen, es möge jeder darnach trachten, auf seinem Gebiete das Beste zu leisten und eine Persönlichkeit zu werden, in seine Aufgaben hineinzuwachsen, in ihnen zu schaffen und sie zu fördern nach dem Beispiele des Heilandes.
 „Trachtet vor allem darnach, daß was Ihr Euch vornehmt, möglichst stets zu einer Freude für Euer Mitmenschen werden kann — denn das ist das Schönste, mit anderen sich gemeinsam freuen zu können — und wo das nicht möglich ist, daß Euer Werk den Mitmenschen wenigstens zu Ruh und Trost sein möge, wie unseres Herrn arbeitsreiches und thatenreiches Leben es stets gewesen ist. Dann habt Ihr das erfüllt, was von Euch erwartet wird, dann werdet Ihr brave deutsche Männer, tüchtige Prinzen Meines Hauses werden und theilnehmen können an der großen Arbeit, die uns Allen befehden ist. Das Ihr solche Arbeit mit Egen zu ihrem Ziele führen möget, daß Euch Gottes und des Heilandes Hilfe dabei nicht fehlen möge, darauf laeren wir am heutigen Tage unsere Gläser!“

die man zu seinem Herrn und Heilande einnimmt. Ich nannte ihn die persönlichste der Persönlichkeiten, und das mit Recht. Wie es nicht anders sein kann im menschlichen Leben, und wie es uns allen begegnet, so ist es auch mit ihm gewesen. Es ist der Streit der Meinungen um ihn entbrannt; manche waren für ihn, manche haben im Zweifel gestanden, viele waren gegen ihn. Aber darüber kann kein Zweifel sein, und der schärfste Feind und Gegner des Herrn ist nur der Beweß dafür: der Herr lebt noch heute als ganze Persönlichkeit, die nicht ignoriert werden kann! Noch heute schreitet seine Gestalt, unserm geistigen Auge nur sichtbar und der Seele fühlbar, unter uns einher: tröstend, helfend, stärkend, auch Widerspruch und Verfolgung erweckend. Und weil er nicht ignoriert werden kann, so wird jeder Mensch gezwungen, bewußt oder unbewußt, das Leben, das er lebt, das Amt, das er führt, das Werk, das er treibt, immer darauf zu basieren, unter welchem Gesichtswinkel er unserem Heilande gegenübersteht, und ob seine Arbeit im Sinne des Herrn gethan, ihm wohlgefällig ist, oder ob es das Gegenheil ist. Sein Gewissen, wenn es noch lebt, wird ihm stets darüber Auskunft geben.
 „Gewiß, Ich glaube gern, daß viele Menschen heute der Ansicht sind, im heutigen „modernen“ Leben mit seinen vielfachen Aufgaben und verantwortungsvollen Stellungen sei es undenkbar, daß man sich mit der Persönlichkeit des Heilandes so eingehend beschäftigen und auf ihn Rücksicht nehmen kann, wie es früher geschah. Und die Menschheit hat sich neben dem Herrn den Himmel ausgeschmückt mit vielen herrlichen Gestalten, fromme Christen, die Heilige genannt werden, und an die sie sich hilfesuchend wenden. Aber das ist alles Nebenfrage und eitel. Der einzige Helfer und Retter ist und bleibt der Heiland. Ich kann Euch nur eines von ganzem Herzen raten für Euer zukünftiges Leben: schafft und arbeitet ohne Anseh — das ist der Kern des Christenlebens, wie er es uns vorgelebt hat! Werft einen Blick in die Schrift und lest die Gleichnisse unseres Heilandes! Am schwersten wird der bestrast, der nichts thut, der sich nicht mit dem Strome mitgeht und die anderen arbeiten läßt, wie im Gleichnis vom Pfund. Was auch Euer Passionen, was auch Euer Gaben sein mögen, es möge jeder darnach trachten, auf seinem Gebiete das Beste zu leisten und eine Persönlichkeit zu werden, in seine Aufgaben hineinzuwachsen, in ihnen zu schaffen und sie zu fördern nach dem Beispiele des Heilandes.
 „Trachtet vor allem darnach, daß was Ihr Euch vornehmt, möglichst stets zu einer Freude für Euer Mitmenschen werden kann — denn das ist das Schönste, mit anderen sich gemeinsam freuen zu können — und wo das nicht möglich ist, daß Euer Werk den Mitmenschen wenigstens zu Ruh und Trost sein möge, wie unseres Herrn arbeitsreiches und thatenreiches Leben es stets gewesen ist. Dann habt Ihr das erfüllt, was von Euch erwartet wird, dann werdet Ihr brave deutsche Männer, tüchtige Prinzen Meines Hauses werden und theilnehmen können an der großen Arbeit, die uns Allen befehden ist. Das Ihr solche Arbeit mit Egen zu ihrem Ziele führen möget, daß Euch Gottes und des Heilandes Hilfe dabei nicht fehlen möge, darauf laeren wir am heutigen Tage unsere Gläser!“

Das italienische Königspaar in Paris.

Das italienische Königspaar hat am Sonntag Paris wieder verlassen. Am Sonntagabend fand noch im Elysee ein Diner im engeren Kreise statt, während das wieder günstiger gewordene Wetter eine öffentliche Beleuchtung der Stadt und die Abhaltung von Volksbelustigungen im Freien gestatteten. Am Vormittag fand noch eine Truppenparade statt. Hierüber und über den weiteren Verlauf des Tages bis zur Abreise des Königspaares liegt folgender Bericht vor:
 Der König und die Königin von Italien begaben sich vormittags 9 Uhr mit dem Präsidenten Loubet und dessen Gemahlin zur Truppenparade nach Vincennes. Bei ihrem Eintreffen wurde ein

Kanonensalut abgegeben. Der König stieg alsbald zu Pferde, Präsident Loubet begab sich auf die Tribüne, auf welcher auch das diplomatische Korps, die Minister und die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer Platz genommen hatten, während die Königin und die Gemahlin des Präsidenten im Wagen blieben. Nachdem der König mit dem Kriegsminister General Andros und glänzendem Gefolge die Fronten abgeritten war, erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen. Den Schluß des militärischen Schauspiels bildete eine von der gesammten Kavallerie gerichtete Attacke. Um 12 Uhr lehrten die Majestäten in das Ministerium des Äußern zurück und bezogen sich um 1 Uhr in das Elysee, wo gegen 1 1/2 Uhr ein militärisches Frühstück zu 180 Gedecken stattfand. An dem Frühstück nahmen außer den Ministern und den Spitzen der Behörden alle zurzeit in Paris weilenden Generale, Admirale und Obersten sowie die fremden Militär- und Marineattachés teil. Bei der Frühstückstafel brachte König Victor Emanuel einen Trinkspruch aus, den die Anwesenden stehend anhörten. Er sagte, nachdem er dem Präsidenten seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er ihn der glänzenden Parade habe betwohnen lassen:

„Als ich die Front der schönen Truppen entlang ritt und sie vorbeimarschieren sah, mußte ich immerfort an dieses edle Heer denken, in welchem Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Disziplin theuere Traditionen sind, die sich nie verleugnen, und mit schlag das Herz bei der Erinnerung an die Zeiten, wo französische Soldaten ihr Blut neben den italienischen Soldaten vergossen. Glücklch, daß die Ursachen, die sie zusammen auf die Schlachtfelder führten, aufgehört haben zu existieren, und mit dem Wunsche, daß hinfort die militärischen Kräfte der Nationen allein der Sicherung des Friedens dienen, spreche ich Ihnen im Augenblicke des Scheidens von Paris erneut meine volle Dankbarkeit für den der Königin und mir bereiteten Empfang aus. Ich erhebe mein Glas auf Ihre Gesundheit, auf den Ruhm des französischen Heeres und das Glück Frankreichs.“

Präsident Loubet antwortete mit folgendem Toast:

„Die Worte, die der Anblick unserer Truppen Eurer Majestät eingegeben hat, werden nicht verfehlen, Frankreich zu Herzen zu gehen. Stolz auf sein Heer und überzeugt, unter seinem Schutze ruhig seine beharrliche und fruchtbare Arbeit fortsetzen zu können, wird Frankreich Euer Majestät dafür dank wissen, daß Sie unsere gemeinsamen ruhmreichen Erinnerungen wachgerufen haben. Das von italienischen und französischen Soldaten für dieselbe Sache vergossene Blut soll für den Frieden und die Einigung (union) zwischen unseren beiden Nationen nicht verloren sein. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Besuch, ich danke eberbietig der Königin dafür, daß sie im Glanz ihrer Anmut und Güte nach Paris gekommen ist, und trinke auf den Ruhm des schönen und tapferen italienischen Heeres und das Glück Italiens.“

Nach dem Frühstück unterhielt sich König Viktor Emanuel mit den Ministern und ließ sich die meisten Generale vorstellen, denen er seine Bewunderung für die französische Armee ausdrückte.

Gegen 3 1/2 Uhr verließen der König und die Königin mit dem Präsidenten Loubet und dessen Gemahlin bei schönem Wetter das Elysee und begaben sich, von zahlreichem Publikum lebhaft begrüßt, nach dem Savallen-Bahnhof, wo sich sämtliche Minister und die Spitzen der Behörden eingefunden hatten. Auf dem Bahnsteig drückte die Königin Frau Loubet die Hand und dankte ihr für ihre lebenswürdigen Aufmerksamkeiten. Der König schüttelte dem Präsidenten mehrmals die Hand und umarmte ihn. Er dankte wiederholt für den ihm bereiteten Empfang und sagte, er hoffe, bald das große Vergnügen zu haben, den Präsidenten in Rom zu empfangen. Loubet sagte seinen Besuch zu. Dann bestiegen der König und die Königin den Waggon und blieben bis zur Abfahrt am Fenster deselben stehen. Als der Zug sich um 3 Uhr 40 Minuten in Bewegung setzte, riefen die Anwesenden: „Es lebe der König, es lebe die Königin!“

König Victor Emanuel hat vor der Parade in Vincennes zahlreichen Offizieren Medaillen auszeichnungen überreichen lassen. Für die Armen der Stadt hat der König 50,000 Franks und für

die in Paris lebenden bedürftigen Italiener 30,000 Franks spendet.

Der italienische Minister des Aeußern Morin hat einem Berichterstatter des "Temps" gegenüber erklärt, daß der König und die Königin von den Pariser sympathischen Kundgebungen tiefgerührt seien; der Empfang in Paris übersteige ihre Erwartungen.

Inland.

St. Petersburg.

Alexhöchster namentlicher Erlaß an den Dirigierenden Senat.

Durch den namentlichen Erlaß vom 30. Juli d. J. bestätigten Wir die Statthalterchaft des Fernen Ostens und wiesen darauf hin, daß die wichtigsten Verwaltungsangelegenheiten dieses Gebiets der Prüfung in einer besonderen Institution unterliegen, in der Wir persönlich den Vorsitz führen.

Nachdem Wir gegenwärtig das hierbei folgende Reglement über das Besondere Komitè des Fernen Ostens bestätigt haben, befehlen Wir dem Dirigierenden Senat, dieses zu veröffentlichen und in der angeordneten Weise in Wirksamkeit zu setzen.

Der Dirigierende Senat wird nicht unterlassen, zur Ausführung dieses die erforderliche Anordnung zu treffen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchstehändig unterzeichnet:

Nikolai.

Darmstadt, den 30. September 1903.

Die wesentlichen Bestimmungen des Reglements über das Besondere Komitè des Fernen Ostens sind folgende: Dem Besonderen Komitè præsidiert Se. Majestät der Kaiser. Mitglieder des Komitèes sind: die Minister des Innern, der Finanzen, des Auswärtigen und des Krieges, der Beamter des Marine-Ministeriums und andere Personen, die nach Alexhöchstem Erlassen zur ständigen oder zeitweiligen Beihelligung an den Arbeiten des Komitèes herangezogen werden.

Der Statthalter des Fernen Ostens, der eo ipso Mitglied des Komitèes ist, nimmt bei seiner Anwesenheit in Petersburg an den Sitzungen Theil. Mit der Geschäftsführung des Komitèes wird nach Alexhöchstem Hinweise eines der Mitglieder betraut, das auch in den anderen höchsten Reichsinstitutionen bei der Prüfung von Verwaltungsangelegenheiten des Fernen Ostens anwesend ist.

Osterns und den Ministern vorbehalten, von denen die Angelegenheiten vorgelegt wurden und zu deren Ressort sie ihrem Wesen nach gehören.

Alexhöchste Telegramme. Der Convoi Seiner Majestät wurde am Tage seines Festes folgender Telegramme gewürdigt:

Von Seiner Majestät dem Kaiser aus Wolfsgarten:

„Die Kaiserin und Ich senden dem Convoi herzlichste Wünsche zum Feste. Ich trinke auf die Gesundheit Meiner ruhmvollen Kosaken.“

Nikolai.

Von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna aus Friedensborg:

„Von Ihrem Telegramm sehr gerührt, beglückwünsche Ich die ruhmvollen Kosaken innig und wünsche ihnen alles Gute.“

Maria.

Vom Großfürsten Thronfolger Michail Alexandrowitsch aus Friedensborg:

„Ich danke den Ihreuren Regimentskameraden für das Telegramm und begrüße alle herzlich zu unserem Feste.“

Michail.

An Seine Majestät den Kaiser war vom Convoi Seiner Majestät folgendes Telegramm gerichtet worden:

„Der Alexhöchsteigene Convoi Eurer Kaiserlichen Majestät wagt es, am Tage seines Festes Eurer Kaiserlichen Majestät die Gefühle unbegrenzter heißer Liebe zu Füßen zu legen und heißer Gebete zu dem Alexhöchsten Schöpfer emporzuschicken, auf daß Er seinem verzitterten Chef, dem Mütterchen Zar in und den Erlauchten Kindern Gesundheit, Glück und langes Leben schenke.“

Generalmajor Baron Meyendorff.

Dem Großfürsten Thronfolger Michail Alexandrowitsch ging folgendes Telegramm zu:

„Der Alexhöchsteigene Convoi Seiner Kaiserlichen Majestät betet, stolz darauf, in seinen Listen den heiligeliebten Thronfolger zu führen, zu dem Alexhöchsten, Eurer Kaiserlichen Hoheit Gesundheit für lange und glückliche Jahre zu schenken, und bittet an die innigen Gefühle heißer Ergebenheit zu glauben.“

Generalmajor Baron Meyendorff.

Das Schicksal des Jägermeisters M. W. Andrejewski ist, wie die „St. Pet. Zig.“ mittheilt, noch bis jetzt unauferklärt. Der Sohn Andrejewskis und seine Verwandten Baron Ruffow und Graf W. Rchbinder sind aus dem Dorfe Dubno zurückgekehrt, ohne daß ihre Nachforschungen Erfolg gehabt hätten.

Das Jagdgebiet, das M. W. Andrejewski gepachtet hatte, erstreckt sich 7 Werst am Ufer des Ladoga-Sees. In der Gegend, wo Andrejewski wahrscheinlich seinen Tod gefunden, erreicht der See eine Tiefe von einem Faden. Ein alter Mann hat am 23. September, gegen 10 Uhr Morgens, einen Hilferuf gehört und in der von ihm bezeichneten Gegend hat man gesucht, jedoch vergebens.

Zwei Jäger des Verstorbenen sind am wahrheitsgemäßen Ort der Katastrophe zurückgelassen worden. Die Fischer sind erstaunt, daß die Leichen noch nicht an die Oberfläche gekommen sind, da das gewöhnlich am 11. Tage zu geschehen pflegt. Wahrscheinlich sind sie in das Schilf gerathen und mit Eism und Sand überdeckt worden.

Zum Ueberfall des Zuges № 14 der Warschauer Bahn berichtet der „St. Pet. Herald“ noch Folgendes:

Der Passagierzug № 14, der am 3. Oktober nach Petersburg dampfte, hatte nebenbei die Aufgabe, die Tageseinnahme der Stationen zwischen Wilna und Petersburg einzulassieren. Die Kassen werden in einem der Bagagewaggons gesammelt. Als der Zug gegen halb 10 Uhr Abends die Station Pytalowo näherte, hörte man Hilferufe aus dem Bagagewagon. Man eilte hinzu und fand die Bagagetondukture Sawilow und Kurlow, gebunden am Boden liegend. Die Kassen waren verschwunden und viele Koffer der Passagiere waren geöffnet und durchwühlt. Die beiden Konduktoren blühten aus leichten Wunden; sie erzählten, sie seien, gleich nachdem der Zug Vondery verlassen hatte, von mehreren fremden Männern im Wagon überfallen und gebunden worden. Ihr Geschrei half nichts, da es vom Rollen der Räder und dem Getöse überlönt wurde. Auch schlugen die Räuber auf die Beiden los, und drohten, falls sie nicht still blieben, sie zu erstechen. Die Räuber leerten alsbald die Kassen und plünderten das Gepäck. Sie brauchten zu ihrem Werk nur ca. 20 Minuten, denn so viel Zeit braucht der Zug ungefähr, um die Distanz zwischen Vondery und Pytalowo zurückzulegen. Es sollen 10 Räuber gewesen sein, alle noch junge Leute in abgetragenen Kleidern. Kurz vor der Station Pytalowo sprangen die Räuber ab. Sie sollen nach approximativer Berechnung ca 50-60 Tausend Rubel geraubt haben.

Politische Rundschau.

Zum italienischen Besuche in Frankreich. Das Gerücht, Frau Präsidentin Loubet habe während des Aufenthalts des italienischen Königspaares sich bei der Königin Helene in so auffallender Weise umgeben, damit man sie auch einlade, nach Rom mitzureisen, was ihr Gelegenheit bieten würde, dem Papste einen Besuch abzustatten, wird in der radikalen und der konservativen Presse Frankreichs eifrig erörtert. Die „Globe“ lobt Frau Loubet ob eines solchen Vorhabens und erinnert daran, daß sie ihren kleinen Sohn vor einigen Monaten in großer Toilette zur ersten Kommunion begleitete und auf die Nachricht von dem Tode des 13. hin sogleich nach der Nuntiatur fuhr, um Mgr. Borelli ihr tiefstes Beileid auszudrücken. Die Antiklerikalen sind selbstverständlich anderer Meinung und erklären, es wäre eine Schmach für Frankreich, wenn der Präsident der Republ. seine Gattin zum Papste schickte, von dem er selbst nicht empfangen würde. Die „Bantere“ ist bitterböse und nennt das Vorhaben, wenn es je realisiert, unausführbar, weil die Verfassung, die in Frankreich vorherrschende Gesinnung, die politische Lage und die republikanische Würde sich dagegen auflehnen.

Die monarchistischen Blätter möchten gar zu gern wissen, was König Viktor Emanuel und die Königin Helene beim Besuche des Schlosses von Versailles, wo historische Erinnerungen sie beflügelten, gedacht und empfunden haben mögen. Sie stellen melancholische Betrachtungen darüber an, daß die Führer des Königspaares in dem einstigen Wohnsitz des Sonnenkönigs und des unglücklichen Ludwig 16. die Nachkommen derer waren, die durch die Revolution etwas geworden sind, derer sogar, welche Ludwig 16. und seine Gemahlin auf das Blutgerüst schickten. Desmoulin's bedauert, daß der gute Ludwig 16. so schwach war und die Jakobinermasse aufsehe, um denen zu willfahren, die ihn später mordeten sollten. Er zieht daraus die Lehre, daß man dem revolutionären Räderwerk nicht den geringsten Theil seiner selbst überlassen darf, wenn man nicht mit fortgerissen, zermalmt werden will. Der König von Italien, schließt er, ist nach Paris gekommen, um unsere französischen Revolutionäre zu begrüßen. Ich wünsche für ihn, daß er bei diesem Besuche Stoff zu heilsamem Nachdenken finde, und daß er weder das Beispiel Ludwigs 16., noch das des Herrn Loubet, der die Carmagnole anhört und auch schon die rote Müze aufgesetzt hat, befolge. Im „Soleil“ wiederum hält Bélière Pascal der Königin Helene das Schicksal der Königin Marie Antoinette vor Augen, welche in Versailles und Trianon das verhängselte Glück und eines Tages, mit einem weißen Rocke und einer gemeinen Nachjacke angethan, auf dem im Rücken abgeschnitzen weißen Haare die Haube einer Frau des Volkes, die Hände auf dem Rücken gebunden, auf die place de la Concorde zur Guillotine geführt wurde.

England, Frankreich und Marokko. In einer am 13. Oktober in London abgehaltenen Versammlung englischer Kaufleute, die an dem Handel in Marokko interessiert sind, erklärte der Vorsitzende, daß er in Bezug auf Marokko im Besitz von Mittheilungen sei, die von außerordentlicher Bedeutung wären, von denen er aber keinen öffentlichen Gebrauch machen könne, da er sonst die Quelle seiner Mittheilungen verrathen würde. Er wolle nur darauf hinweisen, daß die Bestätigung von Madagaskar, Algier und Tunis durch Frankreich gleichbedeutend gewesen sei mit der Vernichtung des englischen Handels in den genannten Ländern, und er mache ferner darauf aufmerksam, daß dem englischen Handel in Marokko zweifellos daselbe Geschick hien zu wider, wenn man Marokko an Frankreich ausliefern würde. Die einzige Möglichkeit, den englischen Handel vor einem solchen Schicksal zu bewahren, wäre die, das Auswärtige Amt auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen. Die Regierung von Marokko habe in England keine Anleihe erheben können, weil das Auswärtige Amt sich geweigert habe, eine solche anzuerkennen. Frankreich sei darauf einzugehen und habe das Geld ausgeben. Es sei eine andere Anleihe in Aussicht, und die Regierung müsse diese Anleihe ohne jedes Zögern unterstützen.

Die Versammlung beschloß einstimmig, in dem Sinne der Rede des Vorsitzenden bei der Regierung vorst. zu werden.

Die preussischen Landtagswahlen.

Ueberraschungen werden die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus schwerlich bringen. Man kennt die Beihelligungssiffern und die Ergebnisse früherer Wahlgänge und geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sich auch am 12. und 20. November d. J. das Wahlbild ähnlich gestalten wird. Im Jahre 1898 befanden die Verhältnisse gegen 1893 lediglich darin, daß die Conservativen 145 statt 142, die Freikonservativen 59 statt 60, das Centrum 100 statt 95 Abgeordnete zählten. Eine Verminderung hatte die Zahl der nationalliberalen Mandate, nämlich von 90 auf 71, erfahren, eine Vermehrung die der Freisinnigen von insgesamt 20 auf 35. Die Beihelligung betrug im Durchschnitt 18.36 pCt. im Jahre 1898 gegen 18.40 Prozent im Jahre 1893. Höhere Beihelligungssiffern

welken nur die Conserfationsjahre auf; aber auch damals stieg die Durchschnittsbeihelligung nicht über 34 Prozent. Das kümmerliche dieser Siffern tritt erst hervor, wenn man zu ihnen die Beihelligung an den Reichstagswahlen in Vergleich stellt. Im Juni 1903 haben 78.1 vom Hundert der Wahlberechtigten ihr Stimmrecht ausgeübt. In einzelnen Reichstagswahlkreisen stieg die Beihelligung auf über 90 Prozent, so in Bremen auf 92.2, in Lübeck auf 90.6 vom Hundert. Im Königreich Preußen betrug die durchschnittliche Wahlbeihelligung 75.5 vom Hundert gegen 68.4 vom Hundert im Jahre 1898. Hinter dieser Siffer bleibt diejenige der Landtagswahlen so ungeheuer weit zurück, daß man mit Bezug auf die letztere immer nur von Minoritätswahlen reden kann.

Eine gewisse Zunahme mag diesmal stattfinden, weil sich die Sozialdemokraten an der Wahl beihelligen. Zu der bei den Reichstagswahlen auf die sozialdemokratische Partei in Preußen entfallenen Stimmengahl von 1.6 Millionen aber dürfte die Steigerung in keinem Verhältnis stehen. Das offene Eintreten für sozialdemokratische Wahlmänner oder Landtagskandidaten bedeutet für Viele eine Gefährdung ihrer ganzen Existenz. Würde geheim abgestimmt, so könnte sich bei den Landtagswahlen die Unzufriedenheit so drastisch entladen wie bei den Reichstagswahlen. Da aber nach dem geltenden Wahlrecht jeder laut und vernehmlich den Namen dessen nennen muß, den er sich zum Wahlmann oder Abgeordneten wünscht, so legt er sich, wenn er Arbeiter ist, einer Maßregelung durch den Arbeitgeber, wenn er Geschäftsmann ist, einer Schädigung durch seine anderen denkende Kundenschaft, wenn er Beamter ist, einer Disziplinierung durch die Vorgesetzten aus. In Großstädten und Industriecentren ist ein Theil dieser Schwierigkeiten zu überwinden, da hier die sozialdemokratische Stimmenden in Masse auftreten und deshalb im Einzelnen schwerer zu erfassen sind. In den Mittel- und Kleinstädten aber und vollends auf dem platten Lande kann mit jedem Wähler persönlich abgerechnet werden, und Hunderttausende ziehen es deshalb vor, den Unannehmlichkeiten auszuweichen.

Aber selbst, wenn die Beihelligung größer wäre, als sie voraussichtlich sein wird, so hielte sich der Gesamtresultat doch immer nur in engen Grenzen. Dafür sorgt die gegenwärtige Wahlkreisbeihelligung und das Dreiklassenwahlrecht. Die Wahlkreise sind so abgegrenzt, daß die ländlichen Gegenden ein größeres Stimmengewicht als die industriellen haben. Ein sozialdemokratischer Erfolg in den letzteren würde also mehr als ausgeglichen durch Mißerfolge in den ersteren. Ueberdies entfällt der Haupttheil der sozialdemokratischen Wähler auf die dritte Klasse, und der Stimm-antheil dieser liegt hinter demjenigen der beiden ersten Klassen weit zurück. Von den Wählern des preussischen Staates entfielen im Jahre 1898 auf die erste Beihelligung 3.26, auf die zweite 11.36, auf die dritte dagegen 85.38 vom Hundert. Soweit also, was bei dem Widerstand des geltenden Wahlrechts vereinzelt möglich ist, die weniger Vermittelten nicht in die zweite oder erste Klasse gerathen, werden sozialdemokratische Wahlmänner im Wesentlichen immer nur aus der dritten Klasse hervorgehen. Muß aber eine Partei von vorne herein darauf verzichten, den Sieg aus eigener Kraft zu erringen, so sind ihr die Schwingen geklappt. Eine Hoffnungsfreudigkeit keine Thatkraft.

In jedem Falle werden sich diejenigen schwer täuschen, welche bei der Schöpfung der sozialdemokratischen Chancen die Siffern der Reichstagswahlen zu Grunde legen. Damit rückt auch die viel behandelte Streitfrage betrefis der Stellung des Freisinn zu Sozialdemokratie binnen wenigen Wochen in ein anderes Licht. Die Sozialdemokratie sieht am Abend des Wahltages aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht so stark da, daß sie Ansprüche in größerem Maßstabe erheben darf.

Daß der Freisinn der Sozialdemokratie Landtagsitze in irgend erheblicher Zahl überläßt, ist auch nach dem Parteitagesschlus der Freisinnigen Berechtigung unwahrscheinlich. Gerade in denjenigen Wahlkreisen, in welchen ein solches Tauschgeschäft an sich möglich wäre, fehlt es auf liberaler Seite an der dazu erforderlichen Gemüthlichkeit. Diejenige Gruppe innerhalb der Freisinnigen Vereinerung, welche das Heil einzig und allein von einem Zusammenwirken mit der Sozialdemokratie erwartet, hat auf die Wählerchaft in der Provinz nicht den genügenden Einfluß, um ihre Theorie in die Wirklichkeit des Lebens überzuführen. Am allerwenigsten vermag die Aussicht auf ein Martyrium, welches von einem poetisch gestimmten Gemüthe eröffnet wurde, eine Umstimmung im Sinne jener Gruppe zu bewirken. Es ist nicht böser Wille, sondern der Zwang der Umstände und der Gegenfah der Anschauungen, welcher die Haltung der Liberalen bestimmt.

Wer aber erklärt: „Amsonst ist die Beihilfe der Sozialdemokraten diesmal nicht zu haben“, der ermuthigt die Sozialdemokratie dazu, ihren Beschluß durchzuführen, und ladet eben deshalb eine schwere Verantwortlichkeit auf sich.

Als natürlich kann es allerdings nicht gelten, daß eine große Partei von der Volksvertretung völlig ausgeschlossen wird. Die Brauchbarkeit eines Wahlsystems erkennt man im Gegentheil daran, daß es allen im Volke vorhandenen Neigungen eine entsprechende parlamentarische Vertretung sichert. Weil das preussische Landtagswahlrecht diesem Postulate nicht genügt, will es der Freisinn ändern, und zwar weit gründlicher, als dies die nationalliberale Partei beabsichtigt. Die

Tageschronik.

freifinnigen Parteien vertreten die Ansicht, daß die Grundlagen, auf welchen das Parlament des Reichs und seines größten Bundesstaats beruht, nicht von einander abzuweichen dürfen, da andererseits eine einseitige Politik nicht betrieben werden kann. Sie berufen sich hierfür auf außerdeutsche Bundesstaaten, in denen die Forderung nicht nur theoretisch als richtig anerkannt, sondern auch praktisch erfüllt ist. Die Liberalen gehen mit diesem Zugeständnis an die äußerste Grenze der Selbstlosigkeit, denn sie haben von der Bewirklichung des Gedankens, wie die bei den Reichstagswahlen gemachten Erfahrungen beweisen, einen Mandatsverlust zu erwarten, dessen Ausgleich durch Mandatserfolge in anderen Kreisen mindestens nicht absolut gesichert ist. Um so höher ist es ihnen anzurechnen, daß sie die Forderung einer gründlichen Wahlrechtsreform nicht preisgeben, dieselbe vielmehr in Reden und Anträgen unaufgeklärt erneuern. Damit haben sie alles getan, was eine grundsätzlichere Partei thun kann. So lange das von ihnen bekämpfte Wahlrecht aber noch besteht, ist mit seiner Eigenart zu rechnen.

Nur den Unbilligkeiten dieses Wahlrechts haben sie es zu danken, wenn die Konservativen und das Centrum eine Erstfütterung ihrer Position nicht zu befürchten brauchen.

Wie schon früher erwähnt, wird die Gründung eines Vereins gegen den Wettel geplant. Um zu diesem Zweck ein entsprechendes Kapital zusammenzubringen, wird das Arrangement einer Kunstausstellung geplant und hat auch schon ein Comité, bestehend aus hiesigen einflussreichen Damen und Herren, an 100 werthvolle Kunstgegenstände in Aussicht. Es sind Bilder, Skulpturen u. d. h. hervorragender polnischer und ausländischer Meister.

Die Ausstellung wird im Hause des Herrn Pinkus an der Promenade eingerichtet und steht zu erwarten, daß die Bemühungen der Menschenfreunde anerkannt und nicht fruchtlos bleiben werden.

Über die Beratungen der allgemeinen Pastoren-Synode des Warschauer Konfessionsbezirks, welche zu Ende des vergangenen Monats in Warschau tagte, finden wir in dem hierorts erscheinenden „Evangelisch-lutherischen Kirchenblatt“, wie in dem „Zwischen Evangelium“ ausführliche Berichte. Daß die Statuten des „Hauses der Barmherzigkeit“, welches bekanntlich von Wisliski nach Lodz verlegt werden soll, vom Ministerium bestätigt worden sind, haben wir schon mitgetheilt, einen Auszug aus den Statuten veröffentlichen wir heute an anderer Stelle und so bliebe nur zu erwähnen, daß das bereits zum Feste des „Hauses der Barmherzigkeit“ gesammelte Kapital zur Zeit 40.000 Rubel beträgt und ferner, daß als Anstaltsgeistlicher Herr Pastor Holz-Alexandrow fungirt wird.

Eine andere Angelegenheit von allgemeinem Interesse, die auf der Synode besprochen wurde, betraf die im nächsten Jahre abzuhaltende Synode. Im nächsten Jahre tritt nämlich die allgemeine Pastoren-Synode zum 25-ten Male zusammen und soll dieselbe daher als Jubel-synode besonders festlich begangen werden.

Die Synode beschloß, zur Ebrilnahme an der Jubel-synode die Glaubensgenossen im Lande, welche regen Antheil an den Angelegenheiten der Kirche nehmen, sowohl Herren wie Damen, so wie auch die Geistlichkeit aus dem Nordwestgebiete und Schlesien einzuladen und ein Comité mit den Arrangements der Feier zu betrauen. In das Festkomité wurden gewählt die Herren: Superintendent v. Boerner, Juneta-Wo'a, Konfessionsrat Bursche - Warschau, die Pastoren GUNDLACH - Lodz, Lemon - Dorslow und Holz - Alexandrow. Da die Synoden einen großen Einfluß auf die Entwicklung des ganzen kirchlichen Lebens der Gemeinden ausgeübt haben, so wurde auch beschlossen, ein „Gedenkbuch“ herauszugeben, in welchem die Synodalarbeit im Laufe der letzten 25 Jahre anschaulich geschildert werden soll. In diesem Gedenkbuche sollen auch die wichtigsten auf den Synoden gehaltenen Vorträge, die Biographien der vorhergehenden Synodal-Mitglieder und deren Porträts, sowie Abbildungen der während der letzten 25 Jahre im hiesigen Lande errichteten Gotteshäuser veröffentlicht werden. Mit der Redaction dieser Denkchrift, die in deutscher und polnischer Sprache herausgegeben werden soll, ist von der Synode Herr Pastor Lemon in Dorslow beauftragt worden.

Eine neue Heilanstalt. Seitens der Petrikauer Gouvernements-Regierung sind die Statuten für die von den hiesigen Ärzten Richard Stibinski, Adolf Kochermann, Janak Watten und Thaddeus Zaborowski zu gründende Privatheilstätte bestätigt worden. In dieser Anstalt finden mit inneren und äußeren Krankheiten Befallene Aufnahme, ausgenommen sind nur Gemüths- und Geschlechtskranke. Die Anstalt wird ungefähr 15 Zimmer und Säle mit vorläufig 30 Betten enthalten und bald eröffnet werden.

Einer neuen Verordnung zufolge, werden vom 14. November l. J. an alle Sendungen von Getreiden jeder Art, die binnen 15 Tagen von der Bahn nicht abgeholt werden, auf dem Piktationswege verkauft.

Nach der früheren Vorschrift sind derartige Sendungen erst nach Verlauf von 4 Monaten verkauft worden.

Den beställigten Statuten des Vereins für das Haus der Barmherzigkeit des Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Konfessionsbezirks entnehmen wir folgende, allgemein interessirende Punkte:

Der Verein hat zum Zweck: a) die Fürsorge für Personen Evangelisch-Augsburgischer Konfession ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, welche an unheilbaren Krankheiten leiden, als Epileptiker, Paralytiker, Taubstumme oder Blinde, sowie auch für mittellose, mit Siechthum befallene und fittlich gefallene Personen, und b) die Heranbildung von Diakonten zur Pflege derselben.

Zu diesem doppelten Zweck eröffnet der Verein in der Stadt Lodz, Gouvernement Petrikau, „das Haus der Barmherzigkeit.“

Die Hilfeleistung des Vereins erstreckt sich auf:

a) Unterbringung unheilbarer Kranken und Siecher im Hause der Barmherzigkeit, sowie Minderjährige und fittlich Gefallene in vom Verein gegründeten Asylen und Pflegeanstalten;

b) Versorgung derselben mit Speise, Kleidung und medizinischer Hilfe unter ärztlicher Aufsicht;

c) Pflege derselben in fittlicher und geistlicher Beziehung unter Aufsicht des Pastors und der Diakonessen;

d) Fürsorge für Taubstumme und Blinde.

Zur Erfüllung der obengenannten Zwecke steht dem Verein das Recht zu, nach Maßgabe seiner Mittel, beim Hause der Barmherzigkeit Kinderbewahranstalt, Taubstummen- und Blindenanstalt, Asyle und Krankenhaus, Ambulatorium u. a. Anstalten zu errichten, jedoch nicht anders als mit jedesmaliger Genehmigung der zuständigen Behörde und unter genauer Beobachtung aller das bezügliche Unternehmen betreffenden Gesetze, Bestimmungen und Verordnungen der Regierung, sowie unter Beobachtung der in jedem einzelnen Falle von der Generalversammlung zu beschließenden Regeln und Instruktionen.

Der Verein besteht aus den Pastoren des Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Konfessionsbezirks, welche aktive Mitglieder des Vereins sind, und aus anderen Personen Evangelisch-Augsburgischer Konfession;

Anmerkung: Mitglieder des Vereins können nicht sein:

a) Minderjährige und Zöglinge von Erziehungsanstalten;

b) im aktiven Dienste stehende Untermilitars und Junker, und

c) Personen, deren Rechte auf gerichtlichem Wege beschränkt worden sind.

Die Mitglieder des Vereins zerfallen in Ehrenmitglieder, in aktive und in passive Mitglieder (Mitarbeiter).

Ehrenmitglieder des Vereins sind Personen, welche dem Verein erhebliche Leistungen gemacht oder ihm andere wesentliche Dienste erwiesen haben und von der Generalversammlung der Mitglieder dazu erwählt worden sind.

Die aktiven Mitglieder des Vereins steuern der Vereinskasse einen jährlichen Beitrag in einer von der Generalversammlung bestimmten Höhe, jedoch nicht weniger als 25 Rubel bei. Unabhängig von der Entrichtung von Geldbeiträgen, kann die Stellung eines aktiven Mitglieds auf diesbezügliche Vorstellung des Vorstandes durch Beschluß der Generalversammlung solchen Personen zuerkannt werden, welche durch ihre unentgeltliche Mithwaltung die Zwecke des Vereins fördern, wie z. B. Aerzten, welche die unentgeltliche Behandlung kranker Armen übernehmen, Lehrern, welche unentgeltlich die der Fürsorge des Vereins unterstellten Kinder unterrichten, Personen, welche den Unterhalt oder die Erziehung eines der vom Verein unterstützten Armen zu übernehmen wünschen oder welche sich der Mithwaltung unterziehen, die thätigste Lage der nothleidenden oder hilfesuchenden Personen zu untersuchen u. s. w.

Passive Mitglieder (oder Mitarbeiter) des Vereins sind sowohl Personen, welche jährlich nicht weniger als 1 Rubel beisteuern, als auch solche, welche die aktiven Mitglieder bei der Erfüllung ihrer Vereins-Pflichten unterstützen. Die passiven Mitglieder werden von den Ehrenmitgliedern oder den aktiven Mitgliedern aufgeführt und in ihrer Stellung von dem Vorstande des Vereins, gemäß den von der Generalversammlung ausgefertigten Regeln, bestätigt.

Anmerkung: Die passiven Mitglieder haben in den Vereinsversammlungen keine beschließende Stimme und können nicht zu den Vereinsämtern gewählt werden, jedoch können sie unter Aufsicht der aktiven Mitglieder mit Funktionen, wie Erkundigungen über die Lage der Nothleidenden u. a. betraut werden.

Der ursprüngliche Bestand des Vereins setzt sich aus den von den Pastoren erwählten Gründern zusammen, welche unmittelbar nach Bestätigung der Statuten die Generalversammlung einzuberufen haben.

Die Gründer sind: der General-Superintendent des Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Konfessionsbezirks Karl Gustav v. Manittus, der Pastor prim. der Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Gemeinde Julius Bursch, Pastor prim. der Evangelisch-Augsburgischen St. Trinitatis-Gemeinde in Lodz, Rudolph GUNDLACH, Pastor der Evangelisch-Augsburgischen Gemeinde Alexandrow, Edmund Holz und Pastor der Evangelisch-Augsburgischen Gemeinde Pabianiec, Rudolph Schmidt.

Mitglieder, welche die von ihnen zu entrichtenden Jahresbeiträge bis zur nächsten Generalversammlung nicht bezahlt haben, verlieren das Recht,

an dieser Versammlung theilzunehmen; Mitglieder jedoch, welche ihre Beiträge im Laufe eines Jahres nicht bezahlt oder welche innerhalb derselben Frist die von ihnen übernommenen Vereins-Pflichten nicht erfüllt haben, gelten als ausgeschlossen aus dem Verein, wobei ihnen jedoch das Recht bleibt, auf allgemeiner Grundlage wieder in denselben einzutreten.

Mitglieder des Vereins, welche durch ihre Handlungen die Interessen desselben schädigen, können auf Beschluß der Generalversammlung aus dem Bestande des Vereins ausgeschlossen werden. Ein solcher Beschluß unterliegt der Bestätigung des Warschauer General-Gouverneurs.

Diebstahl in Bier. In der Nacht von Sonntag zu Montag erbrachen bisher unermittelte Diebe in der Fabrik des Herrn Bruno Bedzschneider in Pigerz ein Bodenfenster, welches zum Lagerraum führt und stahlen 17 Stück Rammgarnwaare im Werthe von 2.000 Rubel.

Die Polizei wurde von diesem Diebstahl in Kenntniß gesetzt und ist bemüht, der Diebe habhaft zu werden.

Unfall mit tödtlichem Ausgang. Im vergangenen Sonnabend war im Dorfe Redzunk in Edzger Reise der Bauer Josef Pokrywa mit dem Aufschneidern von Stroh in der Scheune beschäftigt. Plötzlich machte er einen Fehltritt, stürzte auf die harte Tenne und trug so schwere innere Verletzungen davon, daß er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab.

Der christliche Wohlthätigkeits-Verein projektirt das Arrangement eines Weihnachts-Bazars, der am 7. und 8. Dezember abgehalten werden soll. Im Interesse der sehr geschwächten Kasse des Vereins steht zu wünschen, daß sich der Ausführung dieses Projektes kein Hinderniß entgegenstellen möchte.

Der Gehülfe des Chefs der Zollkammer von Alexandrow Herr Budzinski weilt abermals in unserer Stadt und zwar zum dritten Male in kurzer Zeit. Sein diesmaliges Herrgottkommen geschah, um Baumwollwaaren, die Seitens der Aktiengesellschaft S. K. Pogonicki nach Persien und China ausgeführt werden sollen, Behufe Rückzahlung des Einzahlungsscheins für die Rohbaumwolle abzurufen und abzustempeln. Für diese Manipulationen haben die hiesigen Baumwollmehlen alljährlich 2500 Rub. an Gebühren zu entrichten.

Ueberrfahren. An der Ecke der Promenaden- und Benedikten-Straße wurde vorgestern Nachmittag ein 18jähriger junger Mann, Namens Anton Krawczyk von einem Wagen überfahren und trug erhebliche Verletzungen an beiden Beinen davon. Nachdem ihm vom Arzt der Rettungstation Hilfe geleistet worden, konnte er nach seiner Wohnung gebracht werden. Gegen den fahrlässigen Koffelater wurde ein Protokoll aufgenommen.

Sittige Pilze. Wir haben schon wiederholt in unserem Blatte darauf hingewiesen, daß man zu der Zeit, wo Pilze auf den Markt gebracht werden, die größte Vorsicht beim Einkauf derselben zu beachten hat. Ueberhaupt sollten Leute, welche die giftigen Pilze von den guten nicht zu unterscheiden vermögen, den Kauf der Pilze vermeiden. Nichtsdestoweniger kommen wiederholt Fälle vor, wo sich Personen durch den Genuß von Pilzen eine Vergiftung zuziehen. Dies war auch am Dienstag Abend wieder der Fall, wo sich der im Hause Konstantiner-Straße N. 80 wohnhafte zwanzigjährige Mitogozh W. S. von seinen Angehörigen vom Markte eine Portion Pilze mitbringen ließ, die ihm zum Abendbrot zubereitet wurden. Kaum aber hatte er dieselben verzehret, so verspürte er auch schon starke Leidschmerzen, die so heftig wurden, daß er das Bewußtsein verlor. Sofort wurde telephonisch der Arzt der Rettungstation herbeigerufen, welchem es mit großer Mühe gelang, den jungen Mann wieder herzustellen.

Unfälle. In der Buchbinderei auf der Petrikauer-Straße N. 84 kam der fünfzehnjährige Lehrling Meier M. mit der linken Hand in eine Maschine und wurden ihm einige Finger zerquetscht.

Vorgestern wurde auf der Dluga-Straße vor dem Hause N. 105 ein Mann von ungefähr 50 Jahren in völlig bewußtlosem Zustande aufgefunden und, da es dem Arzt der Rettungstation nicht gelang, denselben zum Bewußtsein zu bringen, mittels Rettungswagens nach dem Hospital des Rothen Kreuzes gebracht.

Auf dem Spitalplatze wurden dem Brunnenarbeiter Wojcisek Gyzmanowski von einer Eisenstange zwei Finger der linken Hand zerquetscht und mußte er nach seiner Wohnung gebracht werden.

Infolge völliger Entkräftung stürzte vorgestern auf der Poludaw-Straße vor dem Hause N. 31 ein anständig geleideter Mann, Namens S. S. nieder und mußte mit dem Rettungswagen nach dem Pogonicki'schen Hospital gebracht werden.

Eine neue städtische Elementarschule N. 28 wird in diesen Tagen im Hause Dziewicki, Blotafstraße N. 7 eröffnet werden.

Das Warschauer Schuhwerk findet immer mehr Absatz nach den inneren Gouvernements, namentlich aber nach Sibirien. Es sind jetzt neuerdings neue Fabriken in Warschau errichtet worden, die zahlreiche Gesellen beschäftigen. Die Fabrikation wird nur zum Theil mechanisch betrieben.

Die Quartalsfeier des hiesigen Materialweiser-Zunung findet heute Abend um 8 Uhr im Lokale des Gesangsvereins „Ira“, Pawrot- und Widzewski-Straßen-Eck N. 33 statt.

Es folgt der stetig zunehmenden Konkurrenz der Großindustrie und Konsumvereine ist die Existenzbedingungen für den Handwerker nur durch angestrebte, Geschäftskluge und Fleiß zu erfüllen. Mehr denn je ist daher der Ruf nach Zusammenschluß der Handwerkszugenossen zur Bildung von Kreditgenossenschaftigen behufs erfolgreicher Bekämpfung der Großindustrie laut geworden. Großen Schaden in den Gewerbs-thätigkeit haben aber auch die Mißstände im Submissionsverfahren gezerrt. Theilweise liegt hier die Schuld allerdings an den Handwerkern selbst, indem sie bei Submissionen oft Kostenanschläge aufstellen, nach welchen von vornherein von Verdienst nicht gesprochen werden kann. Noch ein weiterer Faktor beeinträchtigt die Existenz des Handwerkers: es ist die zu lange Spannspruchnahme des Kredits seitens der Konsumenten. Sehr oft ist der Handwerker nicht in der Lage, seinen Verpflichtungen in Bezug auf Bezahlung der ihm gelieferten Rohstoffe und Materialien nachzukommen, da seitens der Konsumenten oft ein Kredit von einem halben, zum Theil sogar einem ganzen Jahre wird. So ist er denn vielfach gezwungen, um seinen Lieferanten gerecht werden zu können, Darlehen gegen hohe Zinsen aufzunehmen und hat an seinen ausstehenden Forderungen infolge des geordneten übermäßig langen Kredits selbst großen Zinsverlust, so daß für ihn nur ein geringer Nutzen übrig bleibt.

Im Thalia-Theater findet heute Abend bei Mittelpreisen die erste Aufführung des ungemein heiteren Schwanks „Mamzelle Tourbillon“ statt und wird in dieser Vorstellung sämmtliche ersten Schauspieler beschäftigt.

Im Victoria-Theater wurde vorgestern die prämiirte Tragödie „Ananke“ von Wlodyslaw Herz, von Herrn Director Gawalewicz trefflich inszenirt, zum ersten Male aufgeführt und von dem zahlreich erschienenen Publikum sehr beifällig aufgenommen. Die Hauptrollen lagen in den Händen von Herr Dunin (Lagne) sowie der Herren Brzysinski (Philandros), Rozanski (Kaplan), Olinki (Kastor) und Kopeckowski (König) und wurden durchweg gut gespielt. Herrn Director Gawalewicz wurde ein Lorbeerzweig überreicht und Herr Dunin erhielt duftende Blumenpenden.

Im Großen Theater wird heute die Operette „Perichola“ aufgeführt, und gleichzeitig findet das erste Auftreten des Lustballets „Virginia“, bestehend aus 7 Damen und 2 Herren statt.

Unbestätbare Postfächer: S. Zittelbaum aus Nowa, S. Sianel aus Granica, Galski, Stadler, J. Zagow, Mandels & Prengel, S. Kwas und M. Gawalicki, sämmtlich aus dem Postwaggon, L. Zwinicki aus Tomaszow, W. Brodzinski aus Ruda-Buzowska, Radziejewski aus Lipki, Victoria Swastowska aus Orlow, Sch. Scheiner aus Verbitschew, A. Klauze aus Lurel.

Aus aller Welt.

Die Untersuchung gegen die Mörder von Vigles-Bains wird von den französischen Gerichten eifrig fortgeführt. Wie ein Telegramm aus Paris mittheilt, verlief eine Konfrontation des verhafteten Henri Baffot und seiner Geliebten, Frau Giriat, überaus bewegt. Baffot behauptete, die Giriat habe ihn lediglich aus Rache, weil er sie verlassen hätte, in die Mord-Angelegenheit verwickelt. Er könne durch seine wahre Geliebte Marguerite Bernard nachweisen, daß er in Paris gewesen sei, als die Fougère ermordet wurde. Während Baffot sprach, wagte er nicht, die Giriat anzublicken. Diese ist in ihren Angaben widersprüchlich, bald ruhmredig, bald zurückhaltend. Als richtig erwies sich, daß sie von einer Pariser Frau auf dem 6. September Chloroform verlangte. Damals wolle sie die Fougère bloß betäuben. Sie sah aber ein, daß dieser Plan nichts werth war, und verlangte Baffots Hilfe, welche dieser auch gewährte. Fraglich ist es nur, ob noch eine dritte Person beteiligt ist.

Ein Kugelfecher Panzer. Aus Mailand wird dem „R. B. A.“ geschrieben: Vor einigen Tagen hat General Benedetti, der Commandant eines Kugelfecher Panzers, seine im Vorjahre in Rom vorgeführten Versuche in Mailand vor einem Kreise von geladenen Gästen und dann öffentlich im Theatro Alfandros Mangoni wiederholt. Es handelt sich um eine geheimnißvolle Waffe, die trotz der geringen Dicke von drei Millimetern kein Handfeuerwaffengewehr durchschlägt. So wird also die Wirkung der Schutzschichten vollkommen aufgehoben. Aber auch Hebel- und Stichwaffen erwiesen sich dem Panzer Benedetti gegenüber als wirkungslos, und während die Geschosse etwa einen Millimeter tief eindringen, kann aber abgeplattet werden, läßt ein Säbelhieb aber ein Dolchstich nicht einmal eine bemerkbare Spur zu rück. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, welche große Bedeutung diese Erfindung, vom militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet, besitzt, wenn sie sich weiter bewährt, woran aber wohl noch gezweifelt werden darf. Augenblicklich ist Benedetti damit beschäftigt, seine Erfindung auch für Panzerplatten nutzbar zu machen.

Die französischen Zeitungen verbreitete nun die Nachricht, daß der ältere Coquelain unter die Erfinder gegangen sei und ein wunderbares Mittel zur Verhütung der Theaterbrände gefunden habe. Warum dieses Mittel besteht, wissen selbst die intimsten Freunde des

großen Mimen nicht zu sagen. Schauspieler selbst in seinen Eindrücken, spart sich Coquetin seine Effekte für den Fleischhauer auf. Er behält einstellend sein Geheimnis für sich und will es der Öffentlichkeit erst bekanntgeben, wenn er die Resultate seiner Eindrücke unter eigener Gefahr erprobt haben wird. Wenn man, so schreibt Thomas Grimm im "Welt Journal", eine auch nur kurze und knappe Geschichte der seit 200 Jahren durch das Feuer in den Theatern verursachten Verheerungen schreiben und von den zur Verhütung oder Befämpfung der Theaterbrände angewandten Mitteln sprechen wollte, würde ein ganzes Buch dazu kaum genügen. Das Feuer war von jeher der große Feind der Theaterwelt. Das Theater in Lille, das im April dieses Jahres niederbrannte, war 118 Jahre alt. Das ist ein fast einzig dastehender Fall von Langlebigkeit eines Theaters, eine geradezu seltene Ausnahme, denn nach einer statistischen Erhebung in Europa die Theater nur einer durchschnittlichen Lebensdauer von 23 Jahren und in Amerika gar nur einer solchen von zehn Jahren, um dann ganz oder theilweise ein Raub der Flammen zu werden. Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts hatte Paris allein fünfzehn Theaterbrände. Es ist aber statistisch nachgewiesen, daß von den in Flammen ausgehenden Theatern zwei Drittel lange vor Beginn oder lange nach Schluß der Vorstellung und nur wenige während der Vorstellung selbst niederbrennen. Zu dieser beruhigenden Feststellung kommt noch eine andere: in den letzten zwanzig Jahren sind die Theaterbrände weit weniger zahlreich gewesen als in früherer Zeit. Man muß anerkennen, daß heutzutage die Theater weit strenger bewacht und beaufsichtigt werden als früher, und daß fast Alles getan wird, um dem Publikum die denkbar größte Sicherheit zu verschaffen.

Der Wasser in der Natur. Ein großer Theil der so mannigfachen Farbenwechsel in der Natur kommt durch eine Mithwirkung des Sauerstoffs der Luft zustande. Wenn ein Gegenstand aus reinem Kupfer an der Luft stehen bleibt, so verwandelt sich das Roth schließlich in Schwarz. Die Ursache dafür ist die sich steigende Aufnahme von Sauerstoff und die Ueberführung des reinen Kupfers in Sauerstoffverbindungen. Eisen überzieht sich in feuchter Luft zunächst mit einem schwärzlichgrünen Ueberzug und wird dann hellroth, die Farbe des geminen Rostes. Zinkroth ist weiß, Quecksilberroth roth, Silberroth braunlich-schwarz. Je höher der Grad der Sauerstoffaufnahme ist, desto stärker pflegt auch die Färbung zu sein. Die einfachen Sauerstoffverbindungen von Kalium und Natrium sind licht braun bezw. weiß. Bei starker Oxydation werden die Stoffe glänzend grün, bei noch stärkerer purpurroth. Der Farberwandel, den Hummer und Krebse beim Kochen durchmachen, ist vermuthlich auch ein Ergebnis der Sauerstoffwirkung. Die Schale der Krebschier enthält eine Verbindung von Eisen und Sauerstoff, die beim Kochen ihre Farbe ändert. Auch rothes Menschenhaar verdankt seinen Glanz der Anwesenheit von Eisen im Zustand hoher Oxydation und kann daher durch Chemikalien, die den Sauerstoff an sich ziehen, wie die Pyrogallussäure, entfärbt werden. Der Sauerstoff ist somit vielleicht der größte Maler in der Natur, und auch die herblichen Farbenveränderungen in der Pflanzenwelt sind vornehmlich sein Werk.

Eine seltsame Sekte. Der Eisenbahnkönig Herr Rockfeller gehört einer in Amerika stark verbreiteten Sekte an, die jede geordnete Nahrung verschmäht und auch der amerikanischen Milliarden ernährt sich wie die Wilden. Unter dem Vorwande, daß die Natur nur feine Nahrungsmittel erzeugt und daß das Kochen das Leben der Zellen tödtet, behauptet diese Sekte, daß jede geordnete, gebratene, gekochte oder irgendwie dem Feuer ausgesetzte Substanz dem Körper keine neue Kraft zuführt, sondern nur Keime der Fäulnis und des Todes. Allerdings zeugt die Natur nur lebende Nahrungsmittel; es wäre also nur logisch, wenn Herr Rockfeller die Pflanzen und Thiere, wie sie sind, verzehrte. Aber der Eisenbahnkönig begnügt sich damit, nichts Gekochtes, nicht einmal Brod oder Kuchen, sondern nur rohe Sachen, rohes Fleisch, Eier, Gemüse u. z. zu genießen. In Chicago zählt diese Sekte die meisten Anhänger; 10.000 Familien sollen dort nach ihrem Grundfahen leben. Es ist seltsam, daß das Emporium des Klubs gerade in der berühmten Stadt des Pflasterfisches einen solchen Aufschwung nahm. Die Leute hoffen damit der Bildung der Harnsäure vorzubeugen, deren Vorherrschen in dem Organismus der Esser gekochten Fleisches nach ihrer Meinung die Hauptursache des Alters und dann des Todes ist. Mit einem Worte, sie hoffen auf die Art, recht alt zu werden.

Telegramme.

Wien, 20. October. Graf Lambsdorff begibt sich von hier auf einige Tage nach Wien.

Wien, 20. October. Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Königsmörder für das Entwerden des Königs Alexander bedeutende Summen erhalten haben. Naymowitsch hat 24.000, Maschin 30.000, Militsch 24.000, Salarewitsch 24.000, Ziwkowsch 15.000, Kostitsch, welcher den Mörder die Thore öffnete, 24.000, Awakumowitsch 50.000 Francs bekommen.

Villach, 20. Okt. Bei der Einfahrt in die Station Krauberg fand ein Zusammenstoß des Wiener Güterzuges mit einem Güterzuge statt, wodurch der letztere entgleiste. Ein Zugführer und ein Heizer wurden lebensgefährlich, ein Maschinist und ein Konductor leichter verletzt. Der Unfall wurde durch falsche Weichenstellung herbeigeführt.

Bozen, 20. Okt. Heute wurde die Drahtseilbahn von Kaltern zum Mendelpfad dem Verkehr übergeben.

Wien, 20. October. Das mit der Ausarbeitung des Militärogramms der liberalen Partei betraute Kammernkomitee hielt gestern unter dem Vorsitz v. Szécs in Anwesenheit des Finanzministers v. Kulacs eine Sitzung ab, in der die Formulierung der bisher gefassten Beschlüsse fortgesetzt und beendet wurde. Das Komitee faßte seine Beschlüsse mit Stimmeneinheit. Die Nachricht, als ob verschiedenartige Einflüsse die Abänderung bereits gefasster Beschlüsse herbeigeführt hätten, entspricht nicht den Thatsachen. Das Komitee wird das Ergebnis seiner Verhandlungen erst zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlichen. Der Finanzminister v. Kulacs begab sich heute nachmittag nach Wien.

Paris, 20. October. Der verabschiedete Capitain Bauleau hat den Geistlichen Kamalle auf der Straße thätlich beleidigt. Der Geistliche zog den Revolver und erschoss den Capitain.

London, 20. Okt. Die britischen Panzerfahrzeuge „Prince George“ und „Hannibal“, die in der Nacht zum Sonntag, als sie mit gelochten Lichtern vor Cap Finistere manövierten, zusammenstießen, sind nach Ferrol geschleppt worden. Der „Prince George“ ist unterhalb der Wasserlinie schwer beschädigt. Das Wasser soll im Schiffsraume 9 Fuß hoch stehen, und das Schiff außer Stande sein, unter eigenem Dampf zu gehen oder seine Maschinen zu benutzen. Man befürchtet, daß der „Prince George“ zu groß ist, um in das Dock von Ferrol einzulaufen, und daß er deshalb auf den Strand gesetzt werden muß, um ihn vor dem Sinken zu retten.

Calais, 20. Okt. Auf der Strecke Calais-Boulogne wurden durch einen Eisenbahnunfall mehrere Personen verletzt. Ferner entgleiste ein Güterzug, weshalb die Reisenden nach London auf Umwegen dirigiert werden mußten.

Neapel, 20. October. Neue Eruptionen des Vesuv werden erwartet. Die Bewohner sind sehr beunruhigt.

Konstantinopel, 20. Okt. Der Ministerrath hat beschlossen, für den Aufbau der in den vier europäischen Bilajets eingezirkelten Dörfer, Kirchen und Schulen 50.000 türkische Pfund zu bewilligen.

Belgrad, 20. October. Artillerieleutnant Milutinowitsch, der während des Prozesses gegen die Offiziere krank war, ist nachträglich zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Saloniki, 20. Okt. Hier und in der Umgebung wird eine starke Agitation zur Auswanderung nach Amerika betrieben. Zwei Dampfer mit einer größeren Anzahl Macedonier sind bereits abgegangen.

Sofia, 20. Okt. In vielen Orten ereigneten sich bei der Wahlbewegung Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und dem zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgetretenen Militär. Der Kriegsminister erklärte infolgedessen, er werde die Soldaten nicht mehr zu Polizeidiensten hergeben und ist dadurch mit seinen Kabinettskollegen in Konflikt gerathen. Eine Ministerkrise steht zu befürchten.

Bukarest, 20. October. In der Filiale der rumänischen Nationalbank in Constanca sind einige Hunderttausend Francs gestohlen worden. Einer der Diebe ist an der ungarischen Grenze angehalten worden. Er führte nur 3.000 Francs bei sich.

Barcelona, 20. Okt. Auf der Treppe des Hauses, in welchem der Polizeichef wohnt, explodirte ein mit Sprengstoff gefüllter Behälter; es wurde niemand verletzt, aber großer Materialschaden angerichtet.

New York, 20. Okt. Im Klondyke-Gebiete droht, Meldungen vom Yukon zufolge, die über Tacoma hier eingetroffen sind, eine Hungers-

nath auszubrechen. Infolge des ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes der Flüsse verzögert sich die Zufuhr von Lebensmitteln. Es beginnt sich bereits zu bilden, wodurch der Transport von Vieh und Nahrungsmitteln fast unmöglich gemacht wird. Die Preise für alle Lebensbedürfnisse haben im Goldgebiet bereits eine schwindende Höhe erreicht. Fast die gesamte in den Goldminen arbeitende Bevölkerung ist gezwungen, sich überwiegend von Koninchenfleisch und Moos zu nähren.

Peking, 20. October. Die erste Station für drahtlose Telegraphie System Marconi in China ist in Peking in Gegenwart des diplomatischen Korps eröffnet worden. Zwischen Peking und Taku wurden auf diesem Anlaß auf drahtlosem Wege Glückwünsche ausgetauscht. Die Anlegung einer Station für drahtlose Telegraphie war ursprünglich zur Verstärkung der Verbindung der Gesandtschaften angeregt worden. Die chinesische Regierung läßt dem Vernehmen nach bereits Bittgebete an die Götter richten, sie möchten die elektrischen Geister verwirren.

Peking, 20. Okt. Der britische Gesandte Sir Ernest Satow erklärt wiederholt für unwahr, daß ein Anschlag unternommen worden sei, das britische Gesandtschaftsgebäude in die Luft zu sprengen. Es hätten lediglich einige gewöhnliche chinesische Diebe einen Apparat zur Anfertigung von Munition aus dem Magazin der Gesandtschaftswache gestohlen. Die Diebe sind bereits festgenommen worden. Der größte Theil der gestohlenen Sachen, deren Werth auf weniger als 200 Mark angegeben wird, konnte ihnen abgenommen werden.

Tientsin, 20. October. Die erste deutsche und französische Post mit der sibirischen Bahn ist hier heute eingetroffen.

Angelommene Fremde.

Hotel Manneufel. Herren: Stempowski aus Doroow — Wiltiger aus Esmeritz — Schreiber aus Czernostochau — Frau Harrison aus Petersburg — Markusy, Friede und Rosenroth aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Holz aus Bielaclawel — Leisermann aus Berditshew — Budzinski aus Szyppiorna — Koshanowicz aus Radom — Dleszkewicz aus Sieradz — Oberst Sarnowski, Szoganski, Bulwierow und Meerwasser aus Warschau.

Todtenliste.

- Emilie Schalk geb. Meierhold, 43 Jahr, Targowa Nr. 67.
Amalia Math Ida Scharsenberger geb. Krzeminska, 22 Jahr, Fabryczna Nr. 9.
Klara Wlygl geb. Falzmann, 27 Jahr, Petruskastr. Nr. 182.
Albert Mlinarek, 1 Monat, Placowa Nr. 11.
Elsa Müller, 18 Tage, Widzewska Nr. 111.
Katarzyna Zmalk, 55 Jahr, Benediktenstr. Nr. 46.
Zygmunt Wojtowicz, 2 Jahr, Wschodnia Nr. 55.
Zofia Burjaska, 16 Jahr, Zargow.
Mieczyslaw Rostowicz, 8 Tage, Siemow Nr. 40.
Kozimierz Rosiak, 9 Monate, Wyjola Nr. 11.
Trofil Arabeli, 5 Wochen, Andreasstr. Nr. 41.
Jan Talaj, 8 Monate, Marysinekastr. Nr. 18.
Jozefi Slowinska, 43 Jahr, L. Dluga Nr. 24.
Franczka Ziblocka, 2 Jahr, R. Dolna Nr. 4.
Zofia Broda, 2 Jahr, Lagiewnickastr. Nr. 12.
Maryanna Michalek, 9 Monate, W. Wspulna Nr. 10.
Dittile Skotlowska, 4 Wochen, Zyzelska Nr. 13.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

- Seibert aus Bendin — S. Kambak aus Kutais — Thalerbrecht aus Niga — Ferdinandski aus Grajewo — A. Weinberg aus Brijansk — Schapiro aus Gorko — Keilin aus Nowosytkow.

Die Staatsbank verkauft:

Franken: auf London auf 3 Monate zu 93,70 für 10 Pfund. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,974 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,324 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,70 für 100 Holl. Gulden.

Cheks: auf London zu 94,60 für 10 Pfund. auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark. auf Paris zu 37,574 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,45 für 100 Holl. Gulden. auf Wien zu 39,55 für 100 österr. Kronen. auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbills auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Kol. = 1/10 Imperial, enthält 17,424 Doll. Feingold).

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1836 — 1896 zu 15 Kr. — R.

Halbimperiale aus den Jahren 1836 — 1896 zu 7 50

Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Dukat — nach dem Werthe des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Anprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Kbl. 05 Kop. und 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).

Fahrplan

auf den elektrischen Zufahrtbahnen Lodz—Pabianice, Lodz—Bgiery.

Linie Lodz—Pabianice. Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz um 7.00 früh. Ankunft in Pabianice um 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends. Ankunft in Pabianice 11.35 Abends. Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.— Abends, Ankunft in Lodz 11.25 Abends.

Außer dem coursiiren täglich Specialzüge: Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh. Ankunft in Lodz 6 " 15 " " Abfahrt von Lodz 12 " " " Nachts. Ankunft in Pabianice 12 " 30 " "

Linie Lodz—Bgiery. Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz 7.00 früh. Ankunft in Bgiery 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends. Ankunft in Bgiery 11.35 Abends. Abfahrt des 1. Zuges aus Bgiery 7.00 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Bgiery 11.00 Abends. Ankunft in Lodz 11.35 Abends.

Außer dem coursiiren täglich Specialzüge: Abfahrt von Bgiery 5 Uhr 20 Min. früh. Ankunft in Lodz 6 " 50 " " Abfahrt von Lodz 12 " " " Nachts. Ankunft in Bgiery 12 " 30 " "

An Wochentagen coursiiren die Züge jede 20 Minuten auf der Linie Lodz—Bgiery und jede 30 Minuten auf der Linie Lodz—Pabianice; an Sonntagen und Feiertagen jede 10 Minuten auf der Linie Lodz—Bgiery und jede 15 Minuten auf der Linie Lodz—Pabianice.

Coursbericht.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and Vienna on October 21, 1903. Columns show location and corresponding rates.

Technikum Strolitz (Mechelburg). Ingenieur-Technik. u. Meisterkurs. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Eisenk. Hoch- u. Tiefbau. Maschinenl. Täglich. Eintritt. Abgekürztes Studium.

Dr. S. Lewkowicz. Zahnärztliche und venerische Krankheiten. Zachodniastr. 33, neben den Lombard. Sprechstunden v. 8—11 Vorm. u. 5—8 Nachm. Für Damen von 2—3 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 9—12 u. 5—8

Der Thalia-Theater.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.
Den bekannten Mittelspreisen
der Sophientage
am 1. Male:

Marijelle Courillon
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.

Madame Chertv.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.

Helenehof.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.

Amalien-Varietee:
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.
Sonnabend, den 22. Oktober 1903.

Auf falscher Bahn.

Roman von Elisabeth Halden. (8. Fortsetzung.)

Doktor Münchow begleitete sie bis in den Wald, hier trennte er sich von ihnen und schlug unbemerkt die Richtung nach Elogn ein. Bitterkeit konnte er doch noch der armen Verhörten ein schützender Freund sein.

Als Leonie neu gestärkt aus einem erquickenden Schlummer erwachte, fand sie ihre Kleidungsstücke getrocknet vor ihrem Bette, wenn auch in traurigem Zustande, und erhielt die Botschaft, daß Graf Alfred sie beim Frühstück erwarte. Sie erhob sich und die Wirthin leistete ihr Beistand; dabei fiel Leonie der forschende Blick auf, den diese auf ihre Hand richtete; sie spähte wohl nach dem Ringe, den sie nicht besah, und dessen Vorhandensein allein ihre eigenthümliche Lage rechtfertigen konnte.

Was nun geschehen sollte, wußte Leonie nicht; ihr Kopf war noch eingenommen und dumpf, und sie fühlte sich außerstande, nachzudenken.

Graf Alfred empfing sie mit liebevoller Theilnahme; er zeigte die größte Besorgniß für sie, bedauerte sie um alles, was sie ausgestanden hatte, und versetzte sich, daß sie es so gut überwunden. Dann nöthigte er sie an den gedachten Tisch, der mit allem besetzt war, was zu einem kräftigen, ländlichen Frühstück gehörte. Er sprach den guten Dingen mit bestem Appetit zu, legte auch seiner Gefährtin vor und forderte sie auf, zuzulangen; aber ihr Herz war zu betommen, und sie vermochte ihm nicht zu gehorchen.

Der Graf besand sich in sehr guter Laune, plauderte viel und scherzte sogar über ihr gekränktes Ungemach und die Verheerungen, die daselbst namentlich in Leonies Toilette angerichtet hatte. Dann wurde er ernsthafter und sagte:

Schade, daß es unmöglich ist, hier Ersatz zu schaffen. Du mußt dich behelfen, bis wir in eine Stadt kommen, wo wir andere kaufen können.

Als sie ihn fragend ansah, fuhr er fort: „Leider ist hier auch nirgends ein Fuhrwerk aufzutreiben, es herrschen noch sehr primitive Zustände. Ich habe sofort einen Boten an die nächste Poststation gesandt und Expresspost bestellt. Immerhin wird es später Nachmittag werden, bis wir von hier fort können. Aber ich hoffe, in meiner Gesellschaft wird dir die Zeit nicht lang werden.“

„Wohin wollen wir?“ fragte Leonie in grenzenlosem Erstaunen.

„Genau kann ich diese Frage nicht beantworten,“ lautete die Entgegnung. „Du weißt, ich folge gern der Eingebung des Augenblicks. Aber du kannst sicher sein, wir wollen uns schon amüßeren. Ueberlasse dich ganz meiner Führung.“

Leonie wurde bleich und starrte ihn mit entsetzten Augen an. „Wir wollen fort? Ich soll dich begleiten?“ stammelte sie.

Der Graf zuckte ungeduldig die Achseln und sagte in unfreundlichem Tone: „Sei nicht so kindisch. So viel mußt du von der Welt wissen, um einzusehen, daß jetzt deine einzige Zuflucht bei mir ist. Herr Karstau würde dir seine Thür verschließen; willst du bei deiner Mutter in dem kleinen Ort dich von allen Klatschbasen besprechen, bemitleiden, verdammten lassen?“

Leonie stürzte die Thränen aus den Augen, und sie fühlte sich unfähig zu jeder Erwiderung. Ihr stummer Schmerz schien nun doch sein Mitleid zu erregen; denn er zog sie an seine Brust, gab ihr die zärtlichsten Schmeichelnamen und küßte ihr die Thränen fort.

„Mein süßes, mein einziges Lieb, wie kannst du nur so erschrecken?“ sprach er ihr zu. „Ist nicht dein Ploz an der Seite dessen, der dich so unaussprechlich liebt? Werde ich nicht alles aufbieten, um dich glücklich zu machen? Bist du nicht der Abgott meiner Seele? Aber du mußt dich auch einer solchen Liebe würdig zeigen. Du darfst nicht klein und zaghaft sein. Bedenke, welche Opfer ich freudigen Herzens für dich bringe, und nimm auch du die kleinen Unannehmlichkeiten in den Kauf, die ich dir nicht ersparen kann.“

Leonie suchte sich zu fassen und erzwang sogar ein Lächeln. Ein entsetzlich banges Gefühl schnürte ihr das Herz zusammen; sie begriff, daß Graf Alfred jetzt ihr einziger Halt war, daß sie mit allem, was ihr Leben bisher erfüllt hatte, gebrochen habe. Sie wogte nicht, die Frage zu thun, die sie bangend bewegte; denn sie erkannte mit Schreck, daß ihre Furcht vor dem Mann, den sie zum Herrn ihres Schicksals gemacht, größer war als ihr Vertrauen zu ihm.

Sie vernahm sie lautes, entschiedenes Sprechen; die Wirthin schien sich zu ereifern; eine Leonie nur zu wohlbekannte Stimme stellte ein Verlangen im Tone des Befehls. Gleich darauf erdabte ein kurzes, scharfes Klopfen an der Thür; ohne ein „Herein“ abzuwarten, erschien Dr. Münchow auf der Schwelle.

Graf Alfred sprang auf und rief in bebendem Zorn: „Was gibt Ihnen das Recht, hier einzudringen, mein Herr? Sie sind ein Unverschämter! Dies Zimmer ist privat!“

Der Arzt war todtenbleich, aber kein Muskel in seinem Gesicht zuckte, als er mit eisiger Ruhe erwiderte: „Ihre Beleidigungen treffen mich nicht. Ich komme zu Fräulein Ritter, und da ich sie an einem Orte finde, an dem sie nicht sein sollte, so halte ich es für meine Pflicht, mich über jede andere Rücksicht fortzusetzen, um sie so bald wie möglich ihrer unpassenden Lage zu entziehen.“

„Die junge Dame steht unter meinem Schutze, und ich ersuche Sie daher, sich nicht weiter um dieselbe zu bemühen, sondern es mir zu überlassen, für dieselbe zu sorgen,“ sagte der Graf hochmüthig mit zorniger Stimme.

„Leider haben Ihnen die mißlichen Umstände, welche zum Theil durch Ihre Verschulden herbeigeführt worden sind, einen gewissen Einfluß gewährt, dessen Berechtigung ich aber bekreite. Ich sehe hier im Namen der Personen, welche augenblicklich für Fräulein Ritter verantwortlich sind,“ sagte der Arzt mit Haltung.

„Ich bekreite aber, daß diese Personen irgend ein Recht der jungen Dame gegenüber besitzen, da sie selbst auf ihren Schutz verzichtet hat!“ rief Graf Alfred aus. „Leonie, sage du selbst diesem Herrn, daß du freiwillig zu mir gekommen bist und mir freiwillig dein Geschick anvertrauen willst.“

In seinen flammenden Blicken lag eine finstere Drohung, obwohl seine Worte lösslich und ruhig klangen.

Leonie stand da, zitternd vor Angst, von Scham überwältigt bei der Vorstellung, was Dr. Münchow von ihr nach diesen Erlebnissen denken müsse, und sie erwiderte mit tonloser Stimme: „Es ist, wie Graf Loburg sagt!“

„Genügt Ihnen diese Erklärung? Haben Sie noch etwas zu sagen?“ fragte der Arzt mit sichtlichem Triumph.

„Nein,“ entgegnete der Arzt traurig. „Ich kann nur die junge Dame tief beklagen, die durch diejenigen, die sich zu ihrem Beschützer aufwarf, gezwungen wird, sich selbst das Urtheil zu sprechen.“

Der Graf zuckte zusammen, wie von einem Peitschenschlage getroffen, aber sein Gefühl für Ehre und Ritterlichkeit sagte ihm, daß der Arzt die Wahrheit gesprochen hatte. Dieser wandte sich jetzt der Thür zu; doch jetzt kam Leben in die Gestalt seines Gegners.

„Galt?“ rief er gebieterisch. „Ich bin noch nicht zu Ende. Vielleicht könnte ich die Frage stellen, ob Sie als abgewiesener Bewerber Fräulein Ritters den Anspruch erheben, dieselbe zu bevorzugen. Doch wird es genügen, Ihnen diese Annahmung zu benehmen, wenn ich sie Ihnen als meine Braut, die künftige Gräfin Loburg vorstelle.“

Leonie konnte einen leisen Schrei nicht unterdrücken, der zum Theil der Freude, daß das entscheidende Wort gefallen, zum Theil einem unbestimmten Angstgefühl entsprang; denn es war ihr, als rolle ein düsterer Vorhang vor ihr nieder und schelde sie von allem, was sie bisher geliebt und wozu sie bisher gehört hatte.

Größtes Theater.
(Direktion Grubinski)
Sonnabend, den 22. Oktober 1903
„Perichole“
Sprettie in 3 Akten, und Der Redner in 1 Akte
bestehend aus 7 Damen und 2 Herren.
APOLLON-THÉÂTRE
Direktion P. Revenou.

Colossaler Rachevorgang!
Große brillante Vorstellung
Grandiose Aufführung der Proviat
Das schwinrende Theater
oder
Roby amüßert sich!

Damen Singlänze
u. Fliegendes Ballet.
Stichtis weiter als laden, laden, laden!
Auf dem: antworten sämtliche Künstler in ihren
Spezialnummern.
Anfang 8 Uhr.
Wettstreit!

Eine fast neue vorzügliche
Mildendepressie
von 400 mm. Durchmesser und 1800 mm. Länge
ber Maße, kreuz 1 lachendes ephalene
Schere malidine
(Scheff) biligt wegen Betriebsänderung zu ver-
kaufen. Gefl. Anfragen an die Gp.
Platzes 9. 117.

Die neuen
inoffiziellen Kataloge.
mit Erklärung der Partier Gümmittel verlei-
bet im geschlossenen Couvert gegen Einsendung
von 10 Kop in Spätkarten
J. Dreher
in Bartschin, Spitalna 6.

Gebethner & Wolff

Warschau,
19 Krakauer Vorstadt 12
Flügel, Pianinos, Pianolas, Meslans
Gabriel's-Niederlage
von Glanzieren, Pianinos der Markthauer Arbeit
„Malecki“

Stahlpanzer-Cassenschranke

neuester Konstruktion, feuer- und die-
bessicher, Cassetten, eiserne Käoffer,
Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände
empfehle:
Die achteste Fabrik für
feuerfeste Cassenschranke
im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem
Jahre 1840 bestehend,
ROBERT BOHTE
Warschau, Nowy-Swiat 34.
Preislisten gratis und franko.

Sie unter-Niederlage
Mühlengasse Nr. 62
empfehle ihre anerkannt vorzüglichste
Kujawier Tafelbutter,
wie auch frische, schön gelb gefärbte und geschützte
zu solchen Speisen. Preisveränderungen vorbehalten.

„Maison Margot“

Petrikauerstr. 41

empfeht zur bevorstehenden Saison

Winterjackets in feinsten Ausführung nach neuesten Modell n.

Costüme in Stoffe, eleganter Wiener Schnitt!

Blousen in Seide, Wolle und Wiener Hanellen!

von Wbl. 4.75 aufwärts!

Täglich Eingang von Neuheiten in:

Gürtel, Schlier, Waschschiefer, Stragen, Laballiers.

Prägnanteste Handschuhe à R. 1.50!!!

Worgeröder — große Auswahl!

Circus Gebrüder Truzzi.

Heute, Donnerstag, den 22. October a. e.

Große effektvolle

Vorstellung

Drittes Aufstehen der musikalischen Gnomm-Familie Depretti. In der zweiten Familie Abtheilung zum besten Male „Pan Twardowski“

Große Pantomime in 40 Bildern, ausgeführt von 100 Personen.

Nächstes in den Programmen.

Aufgang der Musik 8 Uhr

Abgang der Vorstellung 8 1/2 Uhr.

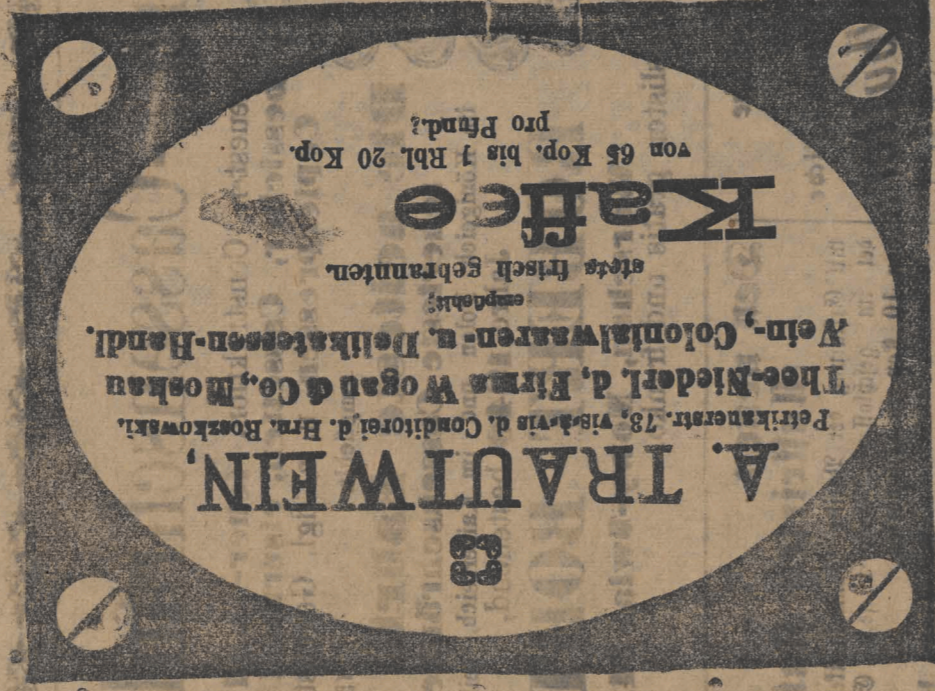


Hölzerne Klappmaschinen,

in gutem Zustande befindlich, sind preiswerth zu verkauf n. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Neu! Neu! Neu! BLOCK CHOKOLADE.

Verkauft direkt vom Block.
Das Pfund hell oder dunkel Rbl. 1. und 80 Kop.
Petrikauerstr. 17 und
OSKAR GUHL, Bauadglatz. 12.



Petrikauerstr. 78, vis-à-vis d. Conditorer d. Hrn. Roszkowski.
Thec-Niederl. d. Firma Wogan & Co., Moskau
erste Tisch-Gebrannten.
Kaffee
von 65 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop.
pro Pfund?

zwei Spiegel, Säulen etc. etc. sind billig abzugeben. Näheres in der Exp. dieses Blattes.
XXXXXXXXXXXXXX
Eine
Möbelgarntur
XXXXXXXXXXXXXX

empfehlen

A. Trautwein

Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung, Petrikauer-Strasse 78.

gegen

Sonderho

Erkrankungen der Garmblase und der Nieren

Locher's Natrium

Phosphortractum inneren Gebrauche.

Zu haben in Apotheken und Apothekegeschäften. Hauptdepot bei G. S. Jürgens, Pöskau, Wolschonta.

Moran, Tiro

Hotel Kaiserho

Modernes Familienhaus I. Rangecivile Preise, Pensionarrangement, Kellner-Sungentanten im Hause.

A. Elmenreich

Ein längeres Schweigen trat ein. Der Graf sah finster mit gekreuzten Armen vor sich nieder, während Dr. Münchow einen tiefen Athemzug that; dann sagte er:
„Es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen, Herr Graf, meinen Glückwunsch auszusprechen und mir einen Vorschlag zu erlauben; denn ich stehe hier als der Vertreter des Kommerzienraths Karstau, unter dessen Schutz sich Fräulein Ritter bisher befand, und als der Stellvertreter ihres Bruders. Es wird Ihnen daran liegen, Ihre Braut zu deren Mutter zurückzuführen, und zwar unter so wenig auffallenden Umständen wie möglich. Ich sollte mit Herrn Karstaus Equipage, die uns hergebracht hat, heute zurückkehren. Wollen Sie mir gestatten, Ihnen dieselbe zur Verfügung zu stellen? Dem Kommerzienrath wird es eine Ehre und eine Genugthuung sein, die junge Dame aus seiner Obhut in einer Weise zu entlassen, die allen Forderungen der Etikette entspricht und jeder indiscreten Forderung einen Riegel vorschiebt.“

Dr. Münchow hob vor Zorn und Wuth, er verstand die Motive seines Gegners nur zu wohl; dieser mißtraute ihm und wollte ihn durch das offene Hervortreten, zu dem er ihn zwang, davon abhalten, die ihm abgezwungene Erklärung unausgeführt zu lassen. Er hatte unter einem raschen Impulse gehandelt; noch immer sah er in diesem Mann den verhassten Nebenbuhler, den nichts bitterer kränken konnte, als daß er ihm den Gegenstand seiner Neigung für immer entziehe und ihm jeden Rechtsboden für seine Einmischung raube. Gewachte jetzt schon die Neue über sein zu schnelles Handeln, das ihm nun fast wie eine Ueberumpelung erschien, in ihm? Aber geschwiegen war geschwiegen, und Graf Alfred betrachtete jeden Zweifel an seinem Werth als eine Beleidigung. Schon wollte er auffahren und eine Sühne, wie sie unter Männern von Ehre üblich ist, verlangen, doch bezwang er sich. Schließlich war wirklich etwas in dem Vorschlage, was Berücksichtigung verdiente. Wie Leonie seine Braut geworden, sollte sich dem Späherblick der Welt entziehen, und je toller sie jetzt alles gestaltete, um so eher ließ sich dies bewirken. Führte er sie in der Equipage des Kommerzienraths ihrer Mutter zu, so gewann ihre Heimkehr ein ganz anderes Aussehen, als wenn er sie wie einen ausgestoßenen Flüchtling im gemieteten Wagen ins Elternhaus zurückbrachte.

Diese Ueberlegung vollzog sich schnell, und er wandte sich an Dr. Münchow: „Ich nehme Ihre Anerbieten an. Doch ist meine Braut zu angegriffen, um mit mir nach Bendorf zu kommen und sich dort zu verabschieden. Wir dürfen den Wagen also hier erwarten?“

„Gewiß, er wird hier sein, sobald die Pferde genügend geruht haben,“ entgegnete der Arzt. „Auch wird es Fräulein Ritter angenehm sein, den Anzug zu wechseln. Die Ankunft der Reiselleidung wird sogleich erfolgen, ihr übriges Besitztum kann ihr nachgeschickt werden.“

Der Graf neigte zustimmend das Haupt. Plötzlich gab ihm sein Haß gegen den Mann, in dem er einen Nebenbuhler und zugleich seinen Bestreger sah, der seinen Absichten eine so ganz andere Richtung gegeben hätte, einen Gedanken ein, der ihn mit grimmi-ger Befriedigung erfüllte. Konnte er ihm nicht mit der Waffe in der Hand gegenüberstehen und ihm die tödliche Kugel ins Herz senden, so wollte er ihn nicht minder schwer, wenn auch in unsichtbarer Weise verwunden: Münchows Liebe zu Leonie sollte ihm dazu verhelfen.

„Noch eins,“ sagte er mit kübler Höflichkeit. „Meine Vermählung wird sehr bald stattfinden, wenn die erforderlichen Formalitäten geordnet sind. Sie, mein Herr Doktor, haben sich als ein so ergebener Freund meiner Frau gezeigt, daß ich mir die Bitte erlaube, sie möchten dieser noch einen letzten Dienst erweisen, ehe sie als Gräfin Loburg Ihrem Gesichtsbilde entschwindet, indem Sie ihr als Zeuge bei ihrer Eheschließung dienen.“

Dr. Münchow verstand wohl, daß der tiefste Haß diesen Wunsch eingab, er erwiderte mit ruhiger Artigkeit, indem er sich leicht verneigte: „Es wird mir eine Ehre sein, und ich stehe zu jeder Zeit zur Verfügung.“
So schieden sie.
Die beiden Zurückbleibenden verharrten in diesem Schweigen, als sich die Thür hinter dem Arzt geschlossen hatte; man vernahm nur Leonies leises Winen.
Ihr Verlobter betrachtete sie mit gerunzelter Stirn und düsteren Blicken. „Laß diese heuchlerischen Thränen,“ herrschte er ihr zu. „Du triumphierst; denn du erreichst, was du erstrebt hast. So du dich keines Sieges freuen wirst, bleib abzuwarten. Ich war bereit, dein Sklave zu sein; meine Liebe konnte nur ein Ziel, das, dich zu beglücken. Man hast du uns in Fesseln geschmiedet, die wir beide dückend empfinden werden; aber ich fordere von dir, daß du dich wenigstens des Namens, den du an dich gerissen hast, wür-

dig zeigst. Wenn Leonie Ritter über vieles in ihrer Vergangenheit zu eröfthen hatte, so muß die Gräfin Loburg das Wippenstich ihres Gemahls vor jedem Hauche, der es trüben könnte, bewahren. Jetzt fasse dich und laß uns versuchen, unter äußerer Ruhe und Gelassenheit die Stürme in unserm Innern wie in unserm Leben zu verbergen.“

Leonies Brautstand war ein sehr trauriger, und die Monate, durch welche er sich hinzog, wurden ihr zur endlosen Qual.
Ihr Verlobter hatte ihrer Mutter in hochmüthiger Kälte die Verlobung mitgetheilt und war dann sofort abgereist. Die arme Frau Ritter sah sich in grenzenlose Bestürzung versetzt; sie wußte nicht, sollte sie sich über Leonies Glück freuen oder sich den düsteren Ahnungen hingeben, mit denen das Verhalten des Bräutigams sie erfüllte. Als nun, wo sie allein waren, ihre Tochter schluchzend an ihrem Halse hing und ihr in bitterem Jammer alles, was sie an Herz Leid, Bekümmerniß bewegte, klagte, da bat und beschwor die Mutter sie, lieber alles auf sich zu nehmen und zu büßen, was sie verschuldet, als in diese Ehe einzutreten.

Aber Leonie wies dies entschieden zurück. Sie hoffte nicht mehr auf das ersehnte Glück, aber sie hegte doch stolze Erwartungen für den äußeren Glanz ihrer künftigen hohen Stellung, und es fehlte ihr an Demuth und Ergebung, um die Folgen ihres Handelns zu ertragen. Sie versuchte ihre Besürchtungen zu unterdrücken, und bemühte sich, zu hoffen; Alfred hatte sie so glühend geliebt, da würde seine Neigung über die augenblickliche Erkaltung wieder den Sieg erlangen; sie wollte nur für ihn leben und sich klug und vorsichtig seinen Wünschen anpassen.
Der Kommerzienrath ahmete auf, als Dr. Münchow bei ihm mit der Nachricht eintraf, daß er Leonie gefunden und als die verlobte Braut des Grafen Loburg verlassen habe. Ihm graute, wenn er sich vorstellte, was ohne das Eingreifen des Arztes geschehen sein würde. Für so verderbt und charakterlos hätte er den Grafen nie gehalten; jetzt war er doppelt froh, daß Annie ihm nicht zum Opfer gefallen war. Diese ertrug die unvermeidlichen Aufregungen über erwarten gut. Von dem ganzen Umfang der Gefahr, in der sich Leonie befunden, hatte sie keine Ahnung; sie glaubte sie jetzt beglückt durch die Erfüllung ihrer Wünsche und bedauerte nur die zwischen ihnen eingetretene Entfremdung. Ihre einstige Neigung für Graf Alfred war erloschen, sie sah ihn ohne Schmerz als Leonies Verlobten.

Der Kommerzienrath schrieb sofort an Heinrich Ritter und ersuchte ihn um sein Kommen; er selbst wollte ihm möglichst schonend das Borgesallene mittheilen, das ihn um so schmerzlicher berührte, als er durch seine Bitte an Leonie, Annes Beziehungen zu dem Grafen zu überwachen und ihr Erstarben zu verhindern, die erste Veranlassung zur Annäherung des jetzigen Brautpaares gegeben zu haben glaubte.

Heinrich vernahm den Bericht mit schmerzlicher Entrüstung. Er hatte sich nie über die Gefahren getäuscht, die in dem Charakter und den Neigungen seiner Schwester lagen, und er hegte Zorn und Mitleid zugleich für sie; denn die Zukunft bot keine Bürgschaft für ihr Glück an der Seite Graf Alfreds, im Schoße seiner stolzen, ihr so feindseligen Familie und im Kampfe mit Widerwärtigkeiten, die sie bei ihrer Vorliebe für Prunk und Glanz um so bitterer empfinden würde.

Der Kommerzienrath, der bereits einen hohen Begriff von der Begabung und der Tüchtigkeit des jungen Mannes hatte, fand ihn nun auch in seiner Gefinnung und seinen Grundsätzen so sympathisch, daß er ihm das größte Wohlwollen und ein fast freundschaftliches Entgegenkommen bewies, wie er es sonst für seine Angehörten nicht hatte. Er führte ihn seiner Tochter zu und bat sie, ihn als einen gern gesehenen Gast zu behandeln, und er forderte Heinrich auf, ihn nach seiner Rückkehr in seiner Familie zu besuchen.

Der Aufenthalt in Bendorf war Annie durch die letzten Ereignisse verleidet, und ihr Vater willigte ein, sie mit sich nach Emdenthal zu nehmen, wozu auch Dr. Münchow seine Zustimmung gab. Seine Patientin hatte sich unter all den Stürmen so bewährt, ihre Geduld hatte solche Fortschritte gemacht, daß es seine kühnsten Erwartungen übertraf, und er kündigte ihr an, daß sie nun bald ganz auf eigenen Füßen werde stehen und seiner ärztlichen Leitung werde entbehren können.

Sie sagen das in so ernstem Ton, Herr Doktor, als wollten Sie sich dann gar nicht mehr um mich kümmern,“ sagte Annie.
(Fortsetzung folgt.)

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

ringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen Immobilien wegen Nichteinlösung der Mairate 1903 zum Verkauf vermittelt öffentlicher Licitationen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Srednia-Straße vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar:

- 1) Das an der Petrikauerstraße unter Nr. 261a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins 53,900 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 1,332 Rbl. 60 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 10,780 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 80,850 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 15. (28.) Dezember 1903 vor dem Notar Klement Krejewski festgestellt.
- 2) Das an der Zachodniastraße unter Nr. 270 d gelegene, mit einer Anleihe des Vereins 19,000 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 537 Rbl. 70 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 3,800 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 28,500 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 15. (28.) Dezember 1903 vor dem Notar Julius Gruszczynski festgestellt.
- 3) Das an der Petrikauerstraße unter Nr. 275 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 5,500 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 4,056 Rbl. 97 1/2 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 27,500 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 206,250 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 15. (28.) Dezember 1903 vor dem Notar Josef Grajewski festgestellt.
- 4) Das an der Solnastraße unter Nr. 338a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 500 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 435 Rbl. 72 1/2 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 2,900 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 21,750 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 15. (28.) Dezember 1903 vor dem Notar Wladyslaw Szymski festgestellt.
- 5) Das an der Solnastraße unter Nr. 338b gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 1,000 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 475 Rbl. 88 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 3,000 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 22,500 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 15. (28.) Dezember 1903 vor dem Notar Felix Rybarski festgestellt.
- 6) Das an der Podulnowastraße unter Nr. 486 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 1,000 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 1,927 Rbl. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 13,000 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 97,500 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 16. (29.) Dezember 1903 vor dem Notar Josef Szymanski festgestellt.
- 7) Das an der Petrikauerstraße unter Nr. 734 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 1,000 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 612 Rbl. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 3,600 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 27,000 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 16. (29.) Dezember 1903 vor dem Notar Wiktor Sarosiel festgestellt.
- 8) Das an der Karłstraße unter Nr. 843ikl gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 1,000 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 2,448 Rbl. 39 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 10,600 Rbl.

- 9) Das an der Wulczanskastraße unter Nr. 845a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 13,300 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 409 Rbl. 64 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 2,660 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 19,950 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 16. (29.) Dezember 1903 vor dem Notar Sullius Gruszczynski festgestellt.
- 10) Das an der Nawrotastraße unter Nr. 1097c gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 13,400 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 496 Rbl. 62 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 2,680 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 20,100 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17. (30.) Dezember 1903 vor dem Notar Wladyslaw Szymanski festgestellt.
- 11) Das an der Stadnowastraße unter Nr. 1121a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 33,000 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 1,394 Rbl. 12 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 6,600 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 49,500 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17. (30.) Dezember 1903 vor dem Notar Josef Szymanski festgestellt.
- 12) An der Widzewskastraße unter Nr. 1431 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 20,500 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 285 Rbl. 47 1/2 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 4,100 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 30,750 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18. (31.) Dezember 1902 vor dem Notar Josef Grajewski festgestellt.
- 13) Das an der Benediktastraße unter Nr. 1501sa gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 13,000 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 387 Rbl. 90 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 2,600 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 19,500 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18. (31.) Dezember 1903 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgestellt.
- 14) Das an der Jagelnastraße unter Nr. 1506 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von 11,000 Rbl. belastete Immobilien. Die fällige Rate beträgt 311 Rbl. 80 Kop. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt 2,200 Rbl. Die Licitation wird von der Summe 16,500 Rbl. beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18. (31.) Dezember 1903 vor dem Notar Wladyslaw Szymanski festgestellt.

Wenn der Verkaufstermin auf einen Feiertag fällt, findet die Licitation am folgenden Tage statt.

Für den Präses: Direktor: W. Dobranicki.

Bureau-Direktor: A. Rosicki.

Lodz, den 7. (20.) Oktober 1903.

(Nr. 13483.)

HAVRE-TINTE

der Firma **DOBOSC** in HAVRE.



BESTE COPIER-TINTE DER NEUZEIT.

Selbst nach 2 Monaten noch copierfähig.

Zu haben bei der Graphischen Anstalt **R. RESIGER** LODZ, Neue Promenadenstr. 39.

Lodzka chemiczna pralnia i farbiarnia
 dla roboty męskiej, damskiej i dziecięcej
 oraz bielizny

WŁADYSŁAW ULATOWSKIEGO
 dawniej
W. Kolanowskiej
 przy ulicy Widzewskiej Nr. 29.

Die Lodzer chemische
 Waschanstalt und Färberei für Herren-, Damen
 und Kinder-Garderoben
 von
Wladyslaw Ulatowski
 vormals
W. Kolanowski
 Lodz, Widzewskastr. Nr. 29.

Alle Bestellungen und Wäscherparatus
 von werden schnell sauber und billig aus-
 geführt.

!Zur Saison!
 empfiehlt dem geehrten Publikum
 das seit 1890 existierende
Gummi - Waaren - Geschäft
 — von —
B. N. MIRTENBAUM,
 Petrikauer-Strasse Nr. 33

St. Petersburger GUMMI Galoschen
St. Petersburger mechanische Schuhwaaren
Wasserdichte Englische Stoffmäntel
Gummi - Mäntel für Kutscher
Plaids und Pferddecke
Winter - Handschuhe auf Pelz u. Flanell
 für Damen, Herren, Kinder und Kutscher
Wasserdichte Wagen - Decken (Bresente)
Hauschuhe für Damen, Herren u. Kinder
LINOLEUM in Stück, Teppiche u. Läufer
Wachstuch: Inländische und Ausländische
Fabrikate.
Reise - Utensilien.

Textil - Vertretung für Moskau.

Erste Moskauer Firma, welche seit Jahren die Niederlage einer der renommierten inländischen Seintuchfabriken hat und bei Prima-Kundschaft bestens eingeführt ist, sucht Vertretung leistungsfähiger Textilfabriken zu übernehmen.

Gef. Angebote erbeten an: Московский Главный Почтамтъ Комм. ящикъ № 597.

Ein Detacheur

gebild. Fachmann, der selbständig mit der modernen Kleiderfärberei und chemischen Wäscherei vertraut ist, im Einkauf von Farbstoffen und Chemikalien bewandert, wird für eine eingeführte Färberei und chem. Wäscherei in Lemberg (Galizien) als **erste Kraft und Geschäftsleiter** gegen monatlichen Lohn, Wohnung (event. für Verheiratete) und Provision vom Reingewinn gesucht. Muß durchaus tüchtig in seinem Fache u. soliden Charakters sein. Eintritt bis 15. November. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen zu richten an **J. Langst**, Lemberg, Rzygowazasse 32.

Thürschließer,

automatische,
 in allen Größen
 empfiehlt die
Geldschrank - Fabrik
Karl Zinke,
 Przejazd Straße Nr. 16.

Regina Spritzer

Krankenpflegerin
 wohnt Neier Ring Nr. 11.
 Wohnung 22.

Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedierung per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt
M. Lentz,
 Widzewska-Str. 77

Produktions-Fabrik
 Schöndorff & Co.
 Simon Berlin-O. 27
 L. Schöndorff & Co.
 Berlin-O. 27

Die höchsten Preise
 zahlt beim Ankauf von
Gold, Silber u. Edelsteinen
 das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutentag.

Neuer Ring Nr. 3.
 Neuer Ring Nr. 3.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung
T. Bronk,
 Petrikauer-Strasse 14
 empfiehlt in großer Auswahl: Wiener Regulier- Füll-
 öfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser,
 Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Bürstfüller, Stahl- und Messing-
 plättchen, amerik. Wringmaschinen, Eisschränke, Ofenvorwärmer, Tisch- und
 Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emailliertes Küchengeräte, sowie Prima
 Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Große Neuheit!
 für Herren!



Für Herren, die einen Werth auf elegante Fagon der Bekleidung legen, giebt es nichts Besseres, als dieser neu erfundene
Apparat „Mode“.
 Mit demselben kann man abgetragene Bekleidung wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei
GUSTAV ANWEILER,
 Lody, Rawrot-Strasse Nr. 1.
 (Preis nur 2 Rbl.)

Das photographische Atelier
 von
F. STOLARSKI,
 Petrikauer-Str. Nr. 166.
 ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.
 — Mäßige Preise. —

Unterwood und Hammond
 und die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man den letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Appa-
 rate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu
 soliden Preisen gemacht bei
A. Diering
 Optiker.
 Petrikauer Straße 87.



In der
Schule Thomas,
 Andrzejka-Strasse Nr. 11,
 hat der Unterricht begonnen. Die Schule unter Leitung erfahrener
 Pädagogen bereitet speziell Schüler für Regierungs-Schulen vor.
 Das Programm der 1. und 2. Klasse entspricht denselben Klassen
 der Manufacturschule. Bei der Schule befinden sich Abendcurse für
 Erwachsene. Annahme neuer Kandidaten täglich bis 9 Uhr Abends.

Eine
Wohnzimmer-Einrichtung
 ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses
 Blattes

Fabriks-Lager der Actien-Gesellschaft
Wł. Gostynski & Co.
 — Lodz, Petrikauerstrasse № 68 —
 empfiehlt zu mässigen Preisen:
 Zimmer-Eisschränke,
 Englische & Wiener Bettstellen,
 Stählerne & Feder-Matratzen,
 Kinder-Wagen & Velocipede,
 Wannen & Zimmer-Douchen,
 Hans- & Küchengeräte.



Clichés
 für Kataloge und Inserate
 in wirkungsvoller Ausführung liefert:
 Die
Chemigraphie u. Stereotypie
 VON
Alfred Zoner
 Warschau, Chmielna 26,
 Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc.
 in grosser Auswahl.
 In Lodz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes,
 Dzielna 13.

Dampf-Brauerei
Zenon Anstadt
 in Zdunska-Wola,
 prämiert auf der hygienischen Nahrungsmittel-Ausstellung mit der grossen
 silbernen Medaille,
 empfiehlt:
Bairisches Wachholder-Pilsner Bier Bock Münchner Porter.
 Bestellungen werden in Lodz telephonisch angenommen.
 Telephon Nr. 16. Telephon Nr. 16.
 Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 114; Babionice, Długa
 361; Łask; Sieradz; Warta; Blaszki; Wielun;
 Kalisz, Główny Rynek 11.

Agenturgeschäft.
A. BRAUCHLI, Charkow
 Gegründet 1895.
 Bessere Vertretungen gesucht
 Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe.

P. JASIONOWSKI, Juwelier, Petrikauerstrasse 69,
 empfiehlt alle in das Juwelierfach schlagenden Erzeug-
 nisse, sowie eine reiche Auswahl von Uhren und über-
 nimmt Reparaturen und Bestellungen.

Lodzger Freiwillige Feuerwehr.
 Sonntag, den 25. October . a. c. um
 7 Uhr Morgens
„Übung“
 des 4. Zuges im Requisitionshause dessel-
 ben Zuges.
 Das Commando.

Stellung u. Existenz durch
 hiesigen prämierten Unterricht (30
 ohne Vorherzahlung
Buchführung
 Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit,
 Schönschrift, Stenographie.
 Bitte gratis Prospekt zu verlangen.
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
 Otto Siede — Elbing, Preusse

Sarzer Kanarienvögel
 hochfeine Sänger, sind neu
 eingeflogen und sitzen im Deutschen
 Hotel, Siednia-Strasse, Eck Neuer Ring,
 zum Verkauf.
 Carl Sondermann

WINTERGARTEN
 Petrikauer-Strasse № 151.
 Heute und täglich
Arthur Taegers
 beliebtes und als vorzüglich
 anerkanntes Instrumental-
 Ensemble. Durchaus erst-
 klassige Darbietungen.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonnabend u. Sonntag Beginn 7 Uhr.

Richard Lüders
 Görlitz u. Berlin NW 7.
 Patentanwalts-Bureau.

ST. RAPHAEL-WEIN
 Man hüte sich vor Fälschungen!
 Man hüte sich vor Fälschungen!



ist der beste Freund des
 Magens.
 Von allen bekannten Weinen ist
 dieser der am meisten
 stärkende, tonische u. kräftigende.
 Sein Geschmack ist ausgezeichnet.
**Compagnie du vin St.
 Raphaël Valence(Drôme),
 France.**